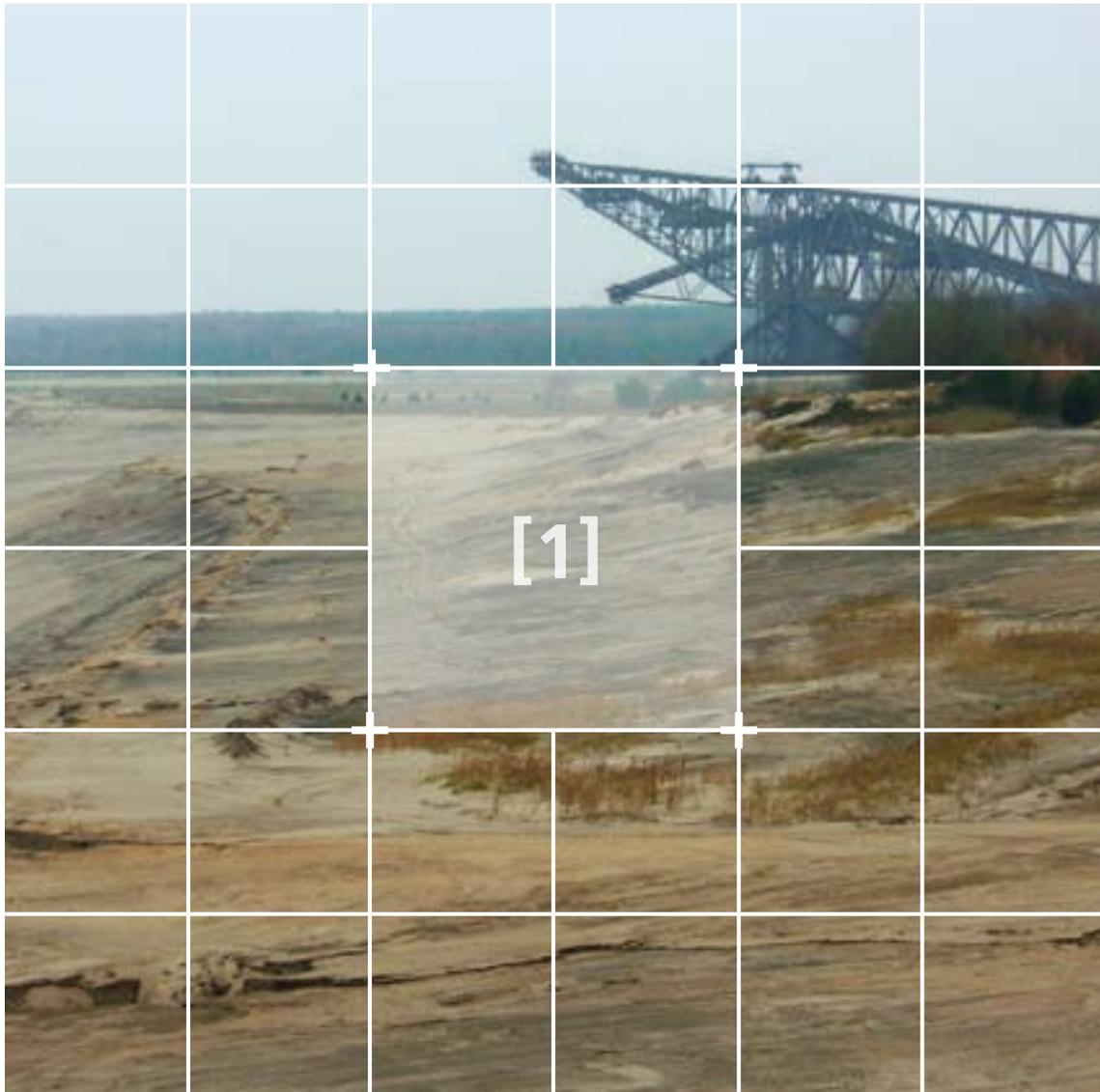


## F 60 UND KLIMASCHUTZREGION



Konzeptionelles Gutachten zur städtebaulichen Entwicklung des Bergheider Sees und des Areals der F 60 im Hinblick auf die kreisliche Gesamtentwicklung als Klimaschutzregion

# INHALTSVERZEICHNIS

■	Einleitung	3
■	Problemstellung	6
■	Internationale Tendenzen und Fragestellungen	9
■	Methodisch -strategischer Ansatz	14
■	Städtebaulicher Ansatz Gesamtgebiet Bergheider See und „F 60“ -Areal	17
■	Räumlich -funktionaler Ansatz für die kreisliche Entwicklung als Klimaschutzregion	20
■	Verknüpfung mit den IBA -Themenjahren	24
■	Der „Name“ und Marketing	28
■	Ausblick und Organisation	29
■	Anlage	31

## EINLEITUNG

Es besteht allgemein die Übereinkunft darin, dass das Besucherbergwerk »F 60« (im Kontext mit der Brikettfabrik Luise und dem Kraftwerk Plessa) die wichtigste Attraktion der Bergbaugeschichte in der Nieder-Lausitz ist und zugleich ein »Leuchtturm-Projekt« der Internationalen Bauausstellung »Fürst Pückler Land« darstellt.



Die Förderbrücke F 60 ist mehr als ein Industriedenkmal – sie ist als weltgrößte Maschine nicht nur eine beeindruckende Konstruktion, sie ist zugleich ein markantes Symbol einer Epoche der braunkohlebasierten Energiegewinnung. Die Nutzung ihres Umfeldes, das auch den gesamten Bergheider See umfasst, verlangt einen anspruchsvollen Umgang mit dem Areal. Dabei darf nicht vergessen werden, dass die F 60 auch regionale und überregionale Bedeutung besitzt und alle Aktivitäten auch auf die Region des Landkreises Elbe-Elster, auf Brandenburg und darüber hinaus ausstrahlen. Es verbietet sich in der städtebaulich-landschaftlichen Gestaltung geradezu aber etwas »Normales«. Der Versuch, der Erhabenheit dieses Giganten durch eine bewusst schlicht gehaltene Umfeldentwicklung,



die aber den Herausforderungen an einen solchen Standort gerecht zu werden verspricht, zu entsprechen, scheint noch am ehesten geeignet. Dennoch bleibt dabei ein großer Anspruch an eine baulich-räumliche Gestaltung, der sich nicht nur thematisch als der F 60 angemessen erweisen soll, sondern auch wirtschaftlich selbst tragfähig sein muss und, was eine besondere Herausforderung darstellt, den akuten umweltpolitischen Fragen des Klimaschutzes als Lösungsansatz dienen sollte.

Es ist also ein Verdienst der Gebietskörperschaften, des Landkreises Elbe-Elster und des Amtes Kleine Elster, den planerischen Vorlauf für die Weiterentwicklung des Areals um die F 60 mit der Suche nach grundlegenden Strategien für die Entwicklung des Umfeldes und des gesamten Landkreises Elbe-Elster zu verbinden. Mit dem vorgelegten konzeptionellen Gutachten wird diesem Anliegen entsprochen und zugleich der Anspruch erhoben, die aktuelle Bauleitplanung für das Umfeld der F 60 zu präzisieren und im Sinne der Erhöhung der Alleinstellung zu qualifizieren.

Es kann als einer der größten Erfolge angesehen werden, dass es der Region und der IBA gelungen ist, die F 60 zu erhalten und zu einem attraktiven Tourismusobjekt zu entwickeln. Damit ist der Region eine europaweit herausragende

Attraktion »zugewachsen«, die – im doppelten Sinne – eine Brücke darstellt zwischen der Bergbauvergangenheit der Region und einer Zukunft nicht nur als Freizeitland, sondern zugleich als wirtschaftliche Region, die sich den grundsätzlichen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts stellt: dem Klimawandel mit allen seinen Facetten und Konsequenzen. Die Region Elbe-Elster (Landkreis) hatte sich bereits im Rahmen der EXPO 2000 diesem Thema mit einzelnen Projekten zugewandt. Einige konnten erfolgreich weitergeführt werden, andere sind inzwischen in Vergessenheit geraten, doch der Anspruch ist nach wie vor präsent und soll nun in Verbindung mit der weiteren Entwicklung der F 60 – Areale einen neuen Impuls erhalten. Dabei bieten auch die von der IBA vorgesehenen sog. »Themenjahre« im Zeitraum 2007 bis 2010 eine Gelegenheit, die Konzeption weiter reifen zulassen, die Öffentlichkeit verstärkt mit dem Ort und dem Thema »Klimaschutz« bekannt zu machen, erste Schritte und Teilprojekte für diese Zielrichtung umzusetzen sowie eine längerfristige

Strategie für das Areal um die F 60 im Kontext der kreislichen Entwicklung als Landmarke in der Außenwirkung, aber auch für die Region selbst herauszuarbeiten.

Es gilt nun – im Rahmen eines »normalen«, erforderlichen Bauleitplanverfahrens zur Herstellung von Baurecht im Umfeld der F 60 und zur Entwicklung der Gesamtlandschaft am Bergheider See – auf der Basis der bergbaulichen Abschlussbetriebsplanung und der landschaftlichen Planungen der jüngeren Vergangenheit, einen innovativen Gestaltungs- und Entwicklungsansatz herauszuarbeiten, der auch eine wirtschaftliche Tragfähigkeit des gesamten Unternehmens der F 60 und ihres Umfeldes sichert. Dabei spielt die Ausgestaltung des Bauleitplanes eine Schlüsselrolle. Es ist also ein weiteres Verdienst des Landkreises Elbe-Elster und des Amtes Kleine Elster sowie der Gemeinde Lichterfeld, den Entwicklungsprozess um die F 60 aktiv und zugleich zukunftsweisend auf der Ebene der Bauleitplanung angehen zu wollen und diesen mit dem Thema Klimaschutz zu verbinden.





Das hier vorgelegte konzeptionelle Gutachten will strategische Ziele und Möglichkeiten für diesen Anspruch aufzeigen. Es sollen damit übergreifende Ansätze formuliert und zugleich konkrete Umsetzungsmöglichkeiten abgesteckt werden. Dabei steht die Frage der »Autarkie« (als konkretem Ausdruck der Umsetzungsmöglichkeiten des Klimaschutzanspruches) im Zentrum. Darauf haben sich die Gebietskörperschaften und lokalen Akteure verständigt. Mit diesem allgemeinen Ziel wird an den Klimaschutzgedanken der EXPO 2000 angeknüpft und zugleich in einer neuen Dimension erweitert. Da die F 60 und das Umfeld sich hauptsächlich ein touristisches Ziel darstellen werden, steht diese Frage einer erlebnisorientierten und zugleich praktischen Vermittlung dieses Ziels im Mittelpunkt. Zugleich wird die weiterführende Frage einer strategischen Nutzung des Autarkie-Themas für die kreisliche Entwicklung erörtert und mit Planungsmodellen und Projektvorschlägen unteretzt. Dabei werden internationale Diskussionen zu städtebaulichen Konzepten und zu regionalplanerischen Modellen einbezogen.

Dieses konzeptionelle Gutachten mit der kreislichen Perspektive versteht sich als komplementärer Teil des Gutachtens, das im engeren Sinn das Umfeld der F 60 betrachtet und vom Amt Kleine Elster/Gemeinde Lichterfeld beauftragt worden ist. Dabei auftretende inhaltliche Überschneidungen sind beabsichtigt, können doch beide Gutachten auch gesondert betrachtet werden. Die beiden Gutachten wurden im Unterauftrag von ABRAXAS, Büro für kreative Leistungen, durch das Labor für Regionalplanung, Dr. Kegler, und in enger Zusammenarbeit mit dem ILE-Regionalmanagement Elbe-Elster erarbeitet. An den Planungsarbeiten wirkte auch die Landschaftsarchitektin, Dipl.-Ing. Schley, mit. Allen beteiligten Akteuren in der Region, neben den Auftraggebern, vor allem auch die Vertreter des Fördervereins F 60, der Gemeinde Lichterfeld, aber auch des Planungsbüros Arcadis, und regionaler Akteure aus dem Schraden, aus Uebigkau, aus der Wirtschaft in Massen und nicht zuletzt der IBA sei an dieser Stelle für Hinweise und den Austausch während der Erarbeitung gedankt.

## FRAGESTELLUNG ZUR WEITEREN ENTWICKLUNG DER F 60 UND DES BERGHEIDER SEES

Ganz ohne Zweifel ist die F 60 ein Besuchermagnet. Mit der Flutung wird die Attraktivität des Areals zunehmen. Doch angesichts der Rahmenbedingungen, die der demografische Wandel, die Entwicklung der Kaufkraft in der Region und die Arbeitslosigkeit setzen, müssen weiter gehende Strategien erarbeitet werden.



Dies wird umso notwendiger, da die Konkurrenzsituation in den neuen Seenlandschaften unter diesen Bedingungen zunehmen wird. Außerdem bieten sich nach Abschluss der Flutungen der ehemaligen Tagebaue überall vergleichbare Bedingungen. Die Nutzer können wählen. Nur wer sich abhebt von den Angeboten der anderen Seen, kann Vorteile in ökonomischer Hinsicht generieren. Es ist also nicht genug, sich nur auf die F 60 zu konzentrieren. Es ist nicht automatisch gewährleistet, dass die Besucher länger am Ort verweilen werden. Um eine langfristige ökonomische Perspektive zu sichern, muss neben der Einmaligkeit der F 60 auch eine Besonderheit des Umfeldes entstehen, um eine Tragfähigkeit und Attraktivität des Ganzen – einschließlich der F 60 – zu gewährleisten. Bisher ist im Wesentlichen beabsichtigt, um die F 60 ein eher gewöhnliches Freizeitgebiet zu entwickeln.

Die Strategie für die Entwicklung des F 60 – Umfeldes sollte an den Alleinstellungen der F 60 und den sich abzeichnenden Trends und Herausforderungen des Klimawandels ansetzen und Kernthemen der Zukunft besetzen: Umgang mit dem regionalen Wasserhaushalt und mit den landschaftlichen Flächen in der bergbauprägnen Lausitz. Diese Themen stellen bekanntermaßen Herausforderungen dar, können aber auch Chancen für konkrete Verknüpfungen des Generierens von Problembewusstsein, von Vermarktung neuartiger Angebote und Freizeiterlebnissen beinhalten.

Mit der Einbindung in die IBA in den nächsten drei Jahren kann diese Chance verstärkt werden. Allerdings bedarf die Ausgestaltung der IBA-Themenjahre bis 2010 («Energie, Wasser, Landschaft») einer Profilierung und Ausgestaltung an den Standorten – die Themenjahre können die Möglichkeiten dazu eröffnen.

Mit diesem konzeptionellen Gutachten soll dazu ein Beitrag geleistet werden.

Ein sich in der regionalen, vor allem aber internationalen Debatte abzeichnender Ansatz für die Verknüpfung von Reaktion auf den Klimawandel mit konkreter sozialer und wirtschaftlicher Entwicklung findet sich in der Strategie für eine Autarkie wieder. Es gibt nur wenige Kommunen, wo dieser Ansatz bereits erfolgreich realisiert worden ist, weswegen es eine durchaus kontroverse Diskussion über die Wege und Umsetzungsmöglichkeiten gibt. Die Zahl der Verfechter einer solchen Zielrichtung nimmt jedoch zu, da die Entwicklung der Energiepreise, aber auch die Folgen des Klimawandels zum Handeln zwingen.

#### **Zum Thema Wasser:**

Die Lausitz gehört zu den Trockengebieten Deutschlands. Der Bergheider See kann als eine »Oase« in der immer trockener werdenden Landschaft angesehen werden: ein Widerspruch, den es zu thematisieren gilt. Ähnliches trifft für die Flächen, für den Boden, kurz für den Ressourcenhaushalt in der Region zu. Damit ist eine Problematik aufgeworfen, die natürlich nicht nur den Bereich um die F 60 oder den Bergheider See betrifft. Dieses zentrale Thema zukünftiger Entwicklung wird auch die Vorhaben am Bergheider See tangieren – mindestens in Form beträchtlicher Kosten für Ver- und Entsorgung.

Ein kommunikativer Vermittlungsansatz dieser an sich »sperrigen« Themen über den Freizeitsektor erscheint ideal – der Freizeitnutzer kann entspannt mit schwierigen Fragen umgehen, die zukünftig den Alltag zunehmend bestimmen werden. Zugleich besteht die Möglichkeit unverkrampfter Aneignung von Lösungsmöglichkeiten der Probleme des Klimawandels. Allerdings muss hier vor einem strikt didaktischen Vorgehen gewarnt werden. Das gesamte Vorhaben muss sich wirtschaftlich vermarkten lassen und es muss dabei inhaltlich

glaubwürdig bleiben. Städtebaulich anspruchsvolle Lösungen sind ein Schlüssel für eine »spielerische« Aneignung der Themen wie für eine klare Profilierung des Umfeldes der F 60 und des Bergheider Sees.

#### **Ein historischer Bezug:**

die entstehenden Badelandschaften an den Küsten vor 100 Jahren und deren Relevanz für die Bergbaufolgelandschaften heute.

Als ein historischer Vergleich zur aktuellen Umbruchsituation in der Angebotsstruktur der Wasserlandschaften in den Bergbaufolgegebieten kann, wenngleich in anderem Kontext, die entstehende Bäderkultur um etwa 1900 an der Ostsee mit den sog. Kaiserbädern angesehen werden. Ein ähnlicher Vorgang spielte sich – etwas vorher – an der britischen Küste ab. In dieser Zeit entstanden jene völlig neuen Badeorte mit mondänen Hotel-Architekturen, Mode und Design, parkartige Wasserfronten und Seebrücken entlang der Küste, die z. T. die traditionellen Wirtschaftszweige der Fischerei verdrängten bzw. ersetzten. So, wie sich die Ostseebäder vor 100 Jahren gegenüber den Angeboten an der italienischen Mittelmeerküste (für die Oberschichten) durchsetzen mussten, wird es heute eine zentrale Herausforderung für die neuen »Bäderkulturen« in der Lausitz gegenüber etablierten Binnenbadeorten in Deutschland sein, sich mit einem zeitgemäßen und profilierten Freizeit-Kultur-Angebot anzubieten. Schwimmende Häuser sind da sicher ein Element, aber derartige Objekte werden in absehbarer Zeit an fast allen neuen Seen der Bergbaufolgelandschaften entstehen. Dabei muss ein umfassenderer Ansatz gewählt werden, der über die reinen Wasserangebote mit Bademöglichkeiten, Segeln, Camping und Hotels sowie Restaurants hinausgeht.

Die Erfindung der Seebrücken an der Ostsee gehörte vor 100 Jahren zu den innovativsten badekulturellen Ereignissen, die weniger auf eine Wassernutzung setzten (was damals

ohnehin eine untergeordnete Rolle spielte) als vielmehr auf den sozial-kulturellen Kommunikations-Faktor (der Oberschichten): einer »Verlängerung des Ku'Damms« an frischer Ostsee-Luft. Nun bedeutet diese Art Badekultur zwar heute keine absolute Besonderheit mehr, dennoch strahlen die Seebrücken nach wie vor eine große Attraktivität aus. Als gestalterisches und sozial-kulturelles Moment sind sie durchaus in die Entwicklung der neuen Seenlandschaften zu integrieren – vorausgesetzt, sie haben eine »urbane Anbindung«. Außerdem muss die veränderte soziale und wirtschaftliche Situation bedacht werden.

Es genügt also nicht neue Bademöglichkeit zwischen Berlin und Dresden anzubieten. Dies wird zwar in bestimmtem Maße Freizeitkunden anlocken und auch Bauwillige in die Region führen, dennoch wird die Lausitz nur »zweiter Sieger« bleiben, da die mitteldeutsche Seenlandschaft eher für eine neue Nutzung zur Verfügung stehen wird (objektiv: wegen der Flutungsbedingungen) und sich die Märkte in der nächsten Zeit danach sortieren werden – womit für den Bergheider See wegen seiner erst nach 2010 nutzbaren Wasserfläche gewisse Nachteile entstehen können. Deshalb ist es notwendig, durchaus im Kontext der Gesamtvermarktung der Lausitzes Seengebiete,

aber dennoch auch selbständig, bereits jetzt ein spezifisches Profil zu entwickeln und zu kommunizieren, welches bei zukünftigen Nutzern und Investoren Interesse anregen sollte. Mit der F 60 ist für den Bergheider See ein »Anker« für die Ansiedlung von Freizeitfunktionen vorhanden, was den Bergheider See von anderen unterscheidet.

Um aber die Attraktivität des neuen Ferien- und Freizeitortes am Bergheider See marketingmäßig »transportieren« zu können, benötigt das Areal, einschließlich der F 60 einen neuen, griffigen wie visionären Namen, der das inhaltliche Profil eines besonderen Resort-Villages zum Ausdruck bringt. Mit Ferropolis ist etwas Vergleichbares geschaffen worden – was aber nicht kopierbar ist. Das historische Vorbild der »Kaiserbäder« hat einen internationalen Ruf begründet, der sich heute ökonomisch sehr erfolgreich reaktivieren lässt. Wie aber wäre der Name für das Gebiet um die F 60?

Es zeigt sich also insgesamt, dass nunmehr eine neue Phase der Entwicklung der Bergbaufolgelandschaft angebrochen ist: nach dem Sanierungsbergbau und einem Herrichten der Nachnutzbarkeit kommt es nun auf die Profilierung dieser neuen Landschaften an. Dabei genügt es nicht, diese nur als »Neu« zu bezeichnen, was bereits anderen Orts geschehen ist.

# INTERNATIONALE TENDENZEN

## IM STÄDTEBAU VON FERIENANLAGEN

Hier soll als Referenz für die Denkrichtung bei der weiteren Planung des Umfeldes der F 60 ein Bezug zu zwei Freizeitorten aufgezeigt werden, die seinerzeit Neuland beschritten haben und die bis heute wirtschaftlich außerordentlich erfolgreich funktionieren. Sie sind nicht als Blaupause gemeint, sondern als Lernbeispiel.

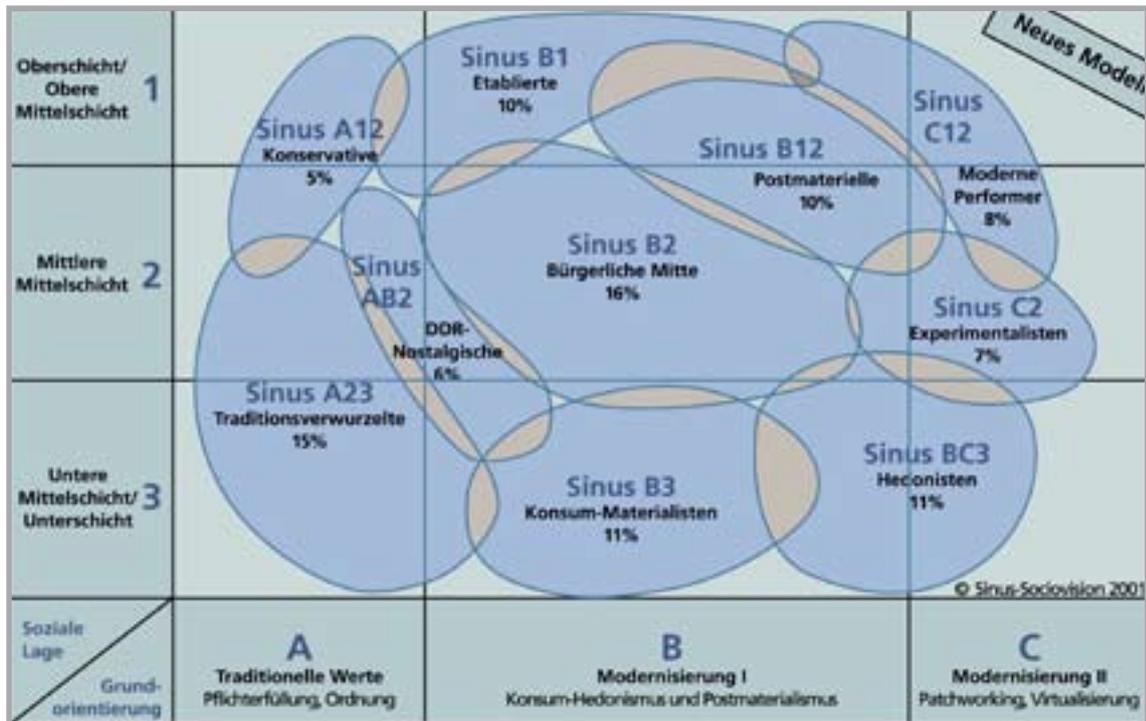
Mit den beiden Resort-Villages, die auf ein neues Freizeitverhalten rekrutierten, von denen eines Mitte der 1960er Jahre (Port Grimaud an der Mittelmeerküste in Frankreich) und das andere Anfang der 1980er Jahre (Seaside an der US Golfküste im Nordwesten von Florida) errichtet wurden, sollen hier prototypisch zwei Beispiele aufgeführt sein, die stellvertretend für andere stehen – jedoch in ihrer Zeit Vorreiter neuer Ansätze in der wasserbezogenen individuellen Freizeitgestaltung waren und heute zu den wirtschaftlich erfolgreichsten Freizeitdestinationen gehören. Die Bebauungspläne zeigen deutlich die Abkehr von einem am Massentourismus in »Betonburgen« orientierten Leitbild hin zu einem urbanen Freizeitmilieu. Beide Anlagen wurden seiner Zeit in der Fachwelt heiß diskutiert, markierten sie doch eine Trendwende (siehe Bebauungspläne im Anhang). Die städtebaulichen Strukturen sind prägnant: eine Reihenhäuser-Lagune (Port Grimaud) und eine kompakte Kleinstadt (Seaside). Sie zielten auf eine Mittelstands-Generation, die sich vom Massentourismus abzuwenden begann, den öffentlichen Raum als Ort der Freizeitkommunikation suchte und vielfältige Angebote an Freizeitmöglichkeiten auch bei einem Strandurlaub suchte. Dies boten in den 1960er und 1970er Jahren nur wenige existierende Städte, deswegen wurden die Ferienstädte neu erfunden. Heute sind sie eine Ergänzung der Angebote in den sich zunehmend als Tourismusorte profilierenden alten Städten und finden neue Nachahmer, wie insbesondere die Golfküste in Florida zeigt.

In Deutschland gibt es nichts Vergleichbares – abgesehen von den historischen Orten. Bis heute sind keine Ferienstädte in Deutschland

entstanden, die diesem deutlichen und zunehmenden Trend in adäquater Weise entsprechen. Hotelresorts, oft kombiniert mit Golfanlagen, die in moderater Form angelegt sind, gibt es zwar, aber diese sind bei weitem nicht vergleichbar. Hier zeigt sich, so die Annahme, eine Marktlücke.

### Grundlagen für die Annahme: ein sozio-kulturelles Modell

Eine der soziologischen Grundlagen für die Annahme, dass der Ansatz eines »urbanen Freizeitmilieus« zukunftsfruchtig ist, leitet sich aus den Untersuchungen zu den sozialen Milieus im Konsumverhalten ab, die vom Heidelberger Sinus-Institut erstellt werden. Dieses Modell bildet die Gesellschaft nach Zugehörigkeiten von Lebensstilgruppen ab, welche die klassische Schichtung der Gesellschaft nach Einkommen und Zugehörigkeiten bzgl. von Besitzverhältnissen überlagert. Dieses Modell dient als Grundlage für Marketingstrategien. Es wurde durch die FH Merseburg erfolgreich für eine Stadtmarketingstrategie angewandt. Es kann hier die Annahme vertreten werden, dass sich das Freizeit-Konsumverhalten in wesentlichen Zügen analog abbilden lässt. Demnach stellt dieses Modell auch eine sozial-kulturelle Basis für eine urbane Anlage dar, ohne einer mechanischen Kurzschlüssigkeit das Wort reden zu wollen. Wesentlich ist, dass es um eine nicht-beliebige Vielfalt und Differenziertheit bei der Ausgestaltung eines Freizeitangebotes gehen muss. Somit sollte eine Planung für das Umfeld der F 60 ein Angebot für differenzierte Nachfragesegmente aus den unterschiedlichen Milieus vorgesehen werden.



Dieses sozial-kulturelle Modell widerspiegelt die Differenziertheit der Nachfragesegmente, wie sie auch für das Marketing der Freizeitdestination Resort-Village an der F 60 herangezogen werden sollten. Mit dem planerischen Ansatz wird in diesem Gutachten auf dieses Nachfragemodell reagiert, indem verschiedene und gestaffelte Angebote für Beherbergung, Gastronomie und Freizeit eröffnet werden, die wiederum so angelegt werden, dass sie im räumlichen Zusammenhang stehen und wie in einer Stadt vielfältige Begegnungsmöglichkeiten anbieten und dabei dennoch differenzierte Räume schaffen, die auch ein »Zurückziehen« einzelner Nachfrager ermöglichen. Innerhalb dieses generellen Modells müssen natürlich durch verschiedene Angebote auch auf unterschiedliche Altersgruppen, insbesondere Kinder und Senioren, sowie auf spezielle Gruppen wie Behinderte eingegangen werden. So sollten Kinderattraktionen (z. B. ein »Kinderhaus«, in welchem auch spielerisch mit Klimafragen umgegangen wird) oder für Senioren und auch für Behinderte ausgelegte Bereiche mit spezifischen Angeboten – ebenfalls mit einem Klimabezug – ausgewiesen werden.

■ Sinus-Milieus als eine Grundlage für eine räumliche Planung: sozial-kulturelles Abbild einer »Stadt« (Geyer, 2004, S. 79)



■ Beispiel für eine Kinderattraktion: Kinderhaus in Granville Island, Vancouver

Eine regionale Grundlage für die Argumentation stellen das Siedlungsnetz und die landschaftliche Struktur in der Lausitz dar. Kennzeichnend für die Lausitz ist das Wechselspiel von kleinteiligen, kompakten Siedlungseinheiten (Dörfer, Werkssiedlungen bis Mittelstädte), die in weiträumige Landschaften eingebettet sind. Dieser Charakter wird durch die Bergbaufolgelandschaften unterstrichen und durch die entstehenden großen Seen verstärkt. Durch dieses Wechselspiel von kleinteiliger, in die Landschaft eingefügter Siedlungsweise und großräumiger Landschaft wird das Bild der Lausitz beim Besucher geprägt – im Gegensatz zu der urbanen Landschaft im Süd- und Nordraum Leipzig, wo die neuen Bergbaufolgelandschaften die Distanzen zwischen verstärkten Räumen ausmachen. Eine Feriendestination am Berghelder See sollte sich als ein neues Element in diese Struktur der Lausitz einfügen und durch kompakte, urbane Strukturen den Charakter der Region fortschreiben. Ein anderer Ansatz wäre der einer konsequenten Nicht-Bebauung, also das Fortschreiben der offenen Landschaft, in der sich die Natur die menschengemachten Veränderungen »zurückholt«. Dieser Ansatz ist legitim und sollte ernsthaft geprüft werden. Die F 60 würde dann als Solitär in der »neuen« Natur stehen. Hier wird jedoch die Vorgabe nach einer weitergehenden touristischen Nutzung verfolgt. Daraus resultiert der Vorschlag für eine konsequente, »urbane« Nutzung des Areals um die F 60. Zudem wird dieser Ansatz durch die Tatsache erhärtet, dass durch eine touristische Nutzung und entsprechende bauliche Realisierung, die sich in die bewusst Landschaft einfügt, der Charakter des Wandels der Landschaft vermittelbar. Es gehört zu den Erfahrungen aus der Bergbausanierung, dass die »neuen« Landschaften bereits nach wenigen Jahren für den unkundigen Besucher kaum mehr als künstliche Landschaften erkennbar und damit erlebbar sind. Gerade dieser Umstand aber kann die neue Seenlandschaft von der Mecklenburger

Seenplatte unterscheidbar oder eben nicht unterscheidbar machen – eine Marketingfrage.

Eine weitere Grundlage für die Ausprägung des Ferienstandortes um die F 60 bildet der sozial-ökologische, vor allem aber kulturelle Ansatz der »Autarkie«. Im Wortsinne bedeutet »Autarkie« Selbstgenügsamkeit, also nicht Abkoppelung und Isolation, wie er oft missverständlich gebraucht wird. Diesen Ansatz in einer Feriendestination umzusetzen, wäre ein Novum. Dass es grundsätzlich praktisch machbar ist, in einer Stadt autark werden zu können, kann am Beispiel Güssing in Österreich nachvollzogen werden.

#### **Internationales Modell für regionale Energie-Autarkie: Güssing in Österreich**

*»Ich wollte mich nicht damit abfinden, dass das Holz in den Wäldern nicht genutzt und gleichzeitig viel Geld für zugekaufte Energie ausgegeben wird. Ich will, dass die Wertschöpfung bei uns bleibt und dadurch neue Arbeitsplätze entstehen. Und es ist uns gelungen. Die Wirtschaft wird durch vielfältige Nutzung von Biomasse und dem wichtigen Bereich Forschung und Entwicklung stark angekurbelt. Die Wertschöpfung bleibt im Land. Die Kaufkraft ist deutlich gestiegen. Aufgrund der günstigen Energie haben sich neue Betriebe in Güssing angesiedelt. 450 neue Arbeitsplätze sind schon entstanden. Auch der Tourismus hat extrem stark vom Biomasse-Boom profitiert.«* (Ing. Reinhard Koch, Promoter für die Entwicklung von Güssing, 2004)

Mit der Herstellung von Biodiesel aus Raps und Sonnenblumen begann diese Entwicklung – 1991. Zehn Jahre später ist Güssing energieautark, wie der Bürgermeister darstellt: die Erzeugung des gesamten elektrischen Stromes und die Versorgung aller Häuser mit Fernwärme erfolgt 2001 ausschließlich auf Basis von Energieholz und Holzreststoffen; mehr als 50 % der Einwohner tanken regional erzeugten

Bio-Diesel. Die »klassischen« Holzheizwerke der Region wurden zwischenzeitlich durch einen neuen Kraftwerkstyp ergänzt: Über die Pyrolyse aus Holz gewonnenes Biogas treibt einen Elektroenergieerzeuger, der sowohl den lokal benötigten Strom als auch Wärme für das städtische Nahwärmenetz erzeugt. Darüber hinaus hat die Herstellung von regenerativem Benzin aus biogenem Synthesegas begonnen, die Herstellung von durch Brennstoffzellen gewonnenem Biogas ist in Vorbereitung. So ist absehbar, dass die energetische Versorgung der Region in Kürze CO<sub>2</sub>-neutral erfolgen wird. Darauf aufbauend, sind weitere Wirtschaftsunternehmen in diese Entwicklung eingetreten:

- ein großer Parketthersteller,
- Waldbauern,
- ein Hersteller von synthetischen Treibstoffen,
- ein Holztrochnungsbetrieb,
- ein Öko-Tourismusunternehmen,
- ein Öko-Hotel,
- RENET-Austria,
- das Burgenländische Forschungs- und Technologiezentrum für Erneuerbare Energien,
- das Europäische Zentrum für Erneuerbare Energien Güssing

und eine Vielzahl von weiteren Betreibergesellschaften im Energiebereich. So entstanden in den letzten 10 Jahren jene 450 neuen Dauer-Arbeitsplätze in der ca. 4500 Einwohner zählenden Gemeinde Güssing. Zunehmend wird der Energie-(Öko)-Toursimus für die ökonomische Entwicklung ein starker Faktor.

Von besonderem Stellenwert ist dabei die Einbeziehung aller Bevölkerungsschichten in eine Bildungsarbeit, insbesondere die schulische und vorberufliche Ausbildung, die Weiterbildung (Solarteur), die lokale Integration von nationaler und internationaler Forschung und Wissenschaft.

Die Stadt Güssing ist ein Vorreiter und hat am konsequentesten den Weg einer Umstellung auf regenerative Energieversorgung beschritten. Es gibt aber auch in Deutschland Gemeinden,

die eine vergleichbare Perspektive angepeilt haben. Dazu zählen vor allem Ostritz in Ostsachsen und das Dorf Jühnde in Niedersachsen. Ostritz hat im Zusammenhang mit der EXPO 2000 ein umfangreiches Programm an Projekten regenerativer Energieerzeugung entwickelt. Dank des »Erneuerbare Energien Gesetzes« (EEG) haben weitere Gebietskörperschaften, Unternehmen und Landwirte in jüngster Zeit die Umstellung auf erneuerbare Energien vorgenommen.

Güssing gehört zu den herausragenden praktischen Beispielen der Verwirklichung des Autarkiegedankens. darüber hinaus gibt es natürlich zahlreiche Kommunen weltweit, die sich dem Ziel verschrieben haben, einen wirksamen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Hier sei auf die Bewegung der »CO<sub>2</sub>-Neutralität« bei der Kommunalentwicklung verwiesen. Dabei werden vor allem auch die »tausend kleinen Dinge« der Energieeinsparung, der Energieeffizienz und der Bildungsarbeit betrieben. Hier wäre in Zukunft verstärkt ein internationaler Erfahrungsaustausch des Landkreises und der regionalen Akteure zu betreiben.



- Das Logo für die erste »CO<sub>2</sub>-neutrale« Gemeinde in England, Ashton Hayes bei Chester

Heute nun steht mit dem Klimawandel nicht nur die Freizeitindustrie auf dem Prüfstand. Eine noch nicht in Gänze absehbare Entwicklung steht bevor, die zu grundlegendem Umdenken herausfordern dürfte. Wenn also nun eine Freizeit- bzw. Ferienanlage im Umfeld der F 60 neu entstehen soll, dann müsste diese, auch aus langfristig gedachten ökonomischen Erwägungen heraus versuchen, einen städtebaulichen, infrastrukturellen und landschaftlichen Ansatz umzusetzen, der dem Stand der Technik entsprechend, die Fragen

des Klimawandels nicht nur berücksichtigt, sondern zum zentralen Entwicklungsmoment erhebt. Dies betrifft u. a. insbesondere folgende Aspekte:

- Heizenergieversorgung
- Abwasserbeseitigung
- Elektroenergieversorgung
- Brauchwasserversorgung
- Gebäudeentwicklung

Wenn eine 100 % Selbstversorgung realisiert werden soll, würden dazu noch die Wasserversorgung und Versorgung mit Grundnahrungsmitteln gehören. Außerdem gehört die Frage der verkehrlichen Erschließung dazu. Sicher ist, dass die automobilen Anbindung eine derzeit zwingende Grundlage darstellt (aus ökonomischen Erwägungen), dennoch sollten andere, klimafreundliche Angebote im Projekt entwickelt werden.

Bezogen auf Freizeitobjekte können bereits vielfältige Nutzungen regenerativer Energie, die Einsparung von Wasser etc. festgestellt werden. Doch sind dies alles nur »Nebenprodukte« des Tourismusgeschäftes, weil es inzwischen üblich ist, sich ökologisch zu verhalten. Ein Teil des Kerngeschäftes ist dies noch nicht.

Andererseits gibt es in Deutschland, vor allem aber im Ausland, spezialisierte Freizeitangebote für einen »Aussteigerurlaub«, bei welchem z. B. das Leben auf dem Lande im 18. Jahrhundert simuliert wird und die Urlauber sich vollständig selbst versorgen. Als spezielle Urlaubsform hat dies inzwischen durchaus einen relevanten Nischen-Markt gefunden, jedoch würde dieses Angebot nicht für die Entwicklung eines Freizeitortes um die F 60 taugen. Hier sind autarke Systeme in die Entwicklung eines Resort-Villages in unterschiedlicher Form für verschiedene Nachfragesegmente zu integrieren und erlebbar zu machen. Dass darüber hinaus auch noch bestimmte experimentelle Felder für die Erprobung autarker Lebens- und Wirtschaftsformen in dieser Bergbaufolgelandschaft angesiedelt werden können, steht außer Frage und würde das gesamte Projekt abrunden.

Da Deutschland bezüglich der technischen Systeme für autarke Ver- und Entsorgung durchaus international führend ist, besteht grundsätzlich kein technisches Problem bei der Anwendung derartiger Systeme bei der Entwicklung des autarken Resort-Villages um die F 60. Hinsichtlich der Genehmigungsfähigkeit mag es noch gewisse Probleme geben, die aber grundsätzlich lösbar erscheinen. Eine entscheidende Frage ist jedoch die nach der angemessenen städtebaulichen Gestaltung eines autarken Freizeidorfes an der F 60, die im laufenden B-Plan Verfahren zu klären ist. Sicherlich sollte dann ein städtebaulicher Masterplan die Konkretisierungen leisten und damit die anschauliche Grundlage für Investoren liefern, doch müssen jetzt die Weichen gestellt werden.

International gibt es eine Reihe von Planungsvorstellungen, die sich auf den Fall der Resort-Village-Anlage um die F 60 übertragen ließen. Da es in dieser Hinsicht in Deutschland kaum Erfahrungen gibt und »klassische« Bebauungsprinzipien aus dem Wohnungsbau nicht unbedingt für Ferienstädte übertragbar sind scheint es angebracht, diese internationalen Erfahrungen zu prüfen und einen möglichen Ansatz – in angepasster Form – für das Umfeld der F 60 zu berücksichtigen.

So sind in den letzten 10 Jahren im Städtebau neue Prinzipien erörtert worden, die sich sowohl unter den sich wandelnden Vermarktungsverhältnissen als auch unter ökologischen Erfordernissen als wirtschaftlich erfolgreich erwiesen haben: Hier sind die vorrangig in den USA, aber auch in England oder in Skandinavien entwickelten Modelle zu berücksichtigen, ohne die reichen Erfahrungen im ökologischen Bauen in Deutschland zu vernachlässigen. Hier ist das »**Transect-Modell**« zu favorisieren.

Dieses ermöglicht – so die hier vertretene These, der komplexen Aufgabe, die klimaschutzrelevante Entwicklung der Freizeitdestination an der F 60 im Kontext des Bergheider Sees und des Landkreises zu genügen.

# METHODISCH-STRATEGISCHER ANSATZ

## FÜR EINE STÄDTEBAULICHE LÖSUNG

Insgesamt ist international (und national) ein Trend zur Suche nach spezifischen Merkmalen für die Gestaltung der Freizeitorte erkennbar. Dabei geht es um ein Abheben vom Üblichen. Gleichzeitig wird der Kunde, der Freizeitnutzer anspruchsvoller – sie/er kennt die Welt und erlebt die internationalen Trends. Dies wird zunehmend auch in Deutschland nachgefragt, zumal die Nachfrage nach Angeboten im eigenen Land steigt, gerade nach Kurzurlaube, nach Wochenendfreizeit oder Kurzzeiterlebnis – was für die Entwicklung um die F 60 spricht.

Der Kurz- oder Wochenendurlauber möchte etwas Besonderes erleben, und dabei durchaus – jedenfalls tendenziell – sich nicht »unökologisch« verhalten. Der Klimawandel ist bei den Mittelschicht-Urlaubern »angekommen«; er spielt durchaus eine Rolle, wenngleich nicht vordergründig. Somit könnte für das »F 60-Projekt« von einem »Hinterherlaufen« von Trends zu einem (durchaus auch im internationalen Kontext gesehenen) Maßstabsetzen im Bereich der Freizeitangebote übergegangen werden. Das Umfeld der F 60 ist dazu prädestiniert! Damit kann die Grundlage für das Gewinnen von ernsthaften Investoren für die Projekte im Umfeld des Bergheider Sees gelegt werden.

Um den Stellenwert des Projektes angemessen bewerten zu können, ist zunächst ein Blick auf die Gesamtdestination der Seenlandschaften in Ostdeutschland sinnvoll.

Die Lausitz wird zukünftig eines der drei großen Seengebiete im Osten Deutschlands mit überregionaler Bedeutung sein, die im weiteren Umfeld der Hauptstadt Berlin binnenwasserbezogene Angebote für Freizeit, Erholung, Wohnen und neue Beschäftigungsmöglichkeiten bieten:

- **Die Mecklenburger Seenplatte** – ein altes und etabliertes Seengebiet, das sich aber neu vermarktet und im Kontext der Ostseeküste gute Ausgangsbedingungen hat.
- **Die Mitteldeutsche Seenlandschaft um Leipzig** – ein neues, aus dem Bergbau hervorgehendes, eher urbanes Seengebiet, das sich von Ferropolis bis in den Südraum Leipzig und

das Geiseltal erstreckt. Es ist durch den engen Bezug zu den Städten (Lutherstadt Wittenberg, Halle, Leipzig, Zeitz) sowie zu einem vielfältigen, bedeutenden Geschichts- und Kulturangebot (Himmelscheibe von Nebra, Weltkulturerbestätten) sowie vielfältige Landschaften mit alten Kleinstädten (Harzrand, Dübener Heide, Saale-Unstrut-Region etc.) gekennzeichnet – also eine neue Seenlandschaft, die zwischen alten Städten und Landschaften eingebettet wird.

- **Mit dem Lausitzer Neuen Seenland** wird eine ebenfalls neue, künstliche Landschaft nach dem Bergbau entstehen, die sich als gewandelte Landschaft versteht und damit einen Unterschied zu Mitteldeutschland hervorhebt (obwohl dort auch die Landschaft sich wandelt, wird dies eher als Teil der urbanen Kulturlandschaften gelten). Deswegen kommt einer Profilierung der Landschaft ein hoher Stellenwert zu – eine konzeptionelle Angleichung an die eher nutzbaren neuen Gewässer im mitteldeutschen Raum würde kontraproduktiv sein. Der Bergheider See kann hier als ein Vorreiter fungieren und im „Schatten“ der F 60 Maßstäbe setzen. Zugleich kann das historische Vorbild der Fürst Pückler Parks dabei in neuer Weise weiter entwickelt werden – im Unterschied zum historischen Gartenreich, das im Bereich um Ferropolis durch das »Industrielle Gartenreich« eine neue Interpretation erfährt, wäre mit dem Pücklerschen Erbe gerade die Dimension der »großen Landschaft«, den Blickpunkten und Raumkanten mit den »weitsichtigen« Erlebnissen als Gesamtkunstwerk aufzugreifen und zu verknüpfen. Die F 60 fordert dazu geradezu heraus.

### Die Besonderheit des Standortes um die F 60 verlangt eine besondere Strategie für die Entwicklung:

Es besteht eine Übereinkunft bei den Gebietskörperschaften darin, das Thema »Autarkie« für die Entwicklung des Umfeldes der F 60 und des Bergheider Sees – auch prototypisch für weiterführende Anwendungen in der Region – praktisch auszuloten. Damit gewinnt der Standort an der F 60 eine wirkliche Alleinstellung, wie ein Vergleich mit den Seenprofilen im Lausitzer und Mitteldeutschen Seenland bestätigt.

Im ursprünglichen Sinne bedeutet Autarkie »Selbstgenügsamkeit«, d. h. das Decken eines wirklichen Bedarfs der eigenen Versorgung ohne zu Lasten Anderer zu wirken. Dies erstreckt sich z. B. auf Behausung, Ernährung, Energieversorgung, Wasserver- und Abwasserentsorgung, Kommunikation, kurz auf die Reproduktion der Lebensbedingungen - ohne verschleißenden Verbrauch. Im Grunde besagt der Ansatz der Nachhaltigkeit nichts anderes, jedoch nicht so konsequent. Autarkie bezieht aber bewusst auch den örtlichen Rahmen mit ein. Das bedeutet andererseits keine Selbstisolation, was oft fälschlicher Weise mit Autarkie gleichgesetzt wird. Bei dieser Argumentation spielen ganz offensichtlich auch ideologische Gründe eine Rolle. Mit einem offenen Modell, das die »Selbstgenügsamkeit« in den Mittelpunkt stellt und damit zugleich den Beweis antritt, dass dies durchaus einen hohen ökonomischen und Erlebniswert besitzt, kann ein neuartiges Vermarktungsmodell praktiziert werden. Autarkie als Freizeitprojekt bedeutet natürlich schon ein doppelschneidiges Unterfangen: es kann dazu dienen, neue Lebensformen in verschiedenen Autarkiegraden auszuprobieren, ohne, dass es »ernst« werden muss – eine »Rückkehr« aus dem Urlaub ist jederzeit möglich und die Urlauber sind in ihrer Freizeit stets mit der »normalen Welt« verbunden – ein nur geringes »Risiko« also. Andererseits wird ja mit diesem Modell durchaus versucht, praktische Zukunftsfragen

auszuprobieren und nicht nur einen Markteffekt durch ein besonderes Angebot zu erzielen. In dem Freizeitdorf sollte es verschiedene, gestaffelte Angebote für autarke Wohn- und Dienstleistungsanlagen geben, um vielfältigen Nutzerinteressen entsprechen zu können.

Der räumliche Gestaltungs- und Entwicklungsansatz des »Transectes« kann, so die hier vertretene Annahme, als optimales Modell zur Verknüpfung der verschiedenen Anforderungen an den Ferien- und Freizeit-Standort um die F 60 (regional-strukturell, sozial-kulturell, wirtschaftlich, städtebaulich, landschaftsgestalterisch, ökologisch zukunftsweisend u. ä.) angesehen werden.

Ursprünglich kommt der Planungsansatz eines »Transectes« aus der biologischen Ökologie und Anthropologie. Er stellt ein methodisches Instrument für die Bestimmung des Verhältnisses von Lebewesen und deren Nutzung spezifischer Lebensräume dar. In den letzten 10 Jahren wurde dieses analytische Instrument international in die räumliche Planung und Gestaltung eingeführt. (vgl. Duany, 2000 u. a.)

Es wird hier vorgeschlagen, diesen Ansatz für die Entwicklung des Umfeldes der F 60 zu nutzen. Dieser ermöglicht es, eine Staffelung der Raumnutzung und der entsprechenden Gestaltung zu verbinden. Das Spektrum autarker Lösungen könnte von ca. 25 %iger Autarkie (z. B. im Bereich Wärmeenergie) bis zu fast 100 %iger Autarkie mit teilweiser Subsistenz (Selbstversorgung) reichen. Diese Relationen spiegeln sich in den jeweils benötigten Flächen der Parzellen bzw. »Blöcke« wider. Für die verbindliche Bauleitplanung schlägt sich dies zunächst in der Festsetzung gestaffelter Grundflächenzahlen (GRZ) und in der weiteren Durcharbeitung dann in den Geschossflächenzahlen (GFZ) nieder. Der größere Überbauungsgrad sollte in den urbaneren Bereichen an der Hafenseite liegen, während die stärker autarken Grundstücke am Rand, in günstiger Sonnenlage und naturnaher gelegen sein sollten. Dies wird in den ver-

schiedenen Transecten planerisch angelegt. Das Maß einer Grundstücksfläche könnte dabei von kleinen Parzellen am Hafen mit geringer Autarkie, aber relativ hohen Grundstückskosten bis etwa 250 m<sup>2</sup> pro familiärer Parzelle bis zu vollständiger Autarkie mit ca. 1 ha pro Person mit weiträumiger Parzelle östlich der F 60 liegen (siehe Tabelle). Die Baunutzungsverordnung gibt ein entsprechendes Spektrum für eine mögliche Staffelung der Baudichten und Nutzungen vor. Hierauf gründet sich der Bezug zum Transect.

Der Wert von 1 ha pro Person entstand aus einer empirischen Untersuchung der TU Berlin in einem Langzeit-Experiment. Der Wert kann sich je nach Bodenverhältnissen, Ansprüchen und baulichen Voraussetzungen bis zu 7 ha pro Person ausweiten. Für das Resort-Village wird der untere Wert von einem ha anzusetzen sein, da wegen wechselnder Nutzer keine 100 %ige Autarkie erreichbar sein wird und dies auch nicht überall notwendig ist.

Über die Flächenrelevanz des Autarkieansatzes hinausgehend, die allein schon eine Besonderheit ausmachen würde, geht es um einen ganzheitlichen kulturellen Anspruch. Diese sollte sich, vergleichbar zum kulturellen Anspruch der »Kaiserbäder« vor 100 Jahren, heute auf das Thema Klimawandel im Allgemeinen und auf Gesundheit, biologische und nachhaltige Lebensweise, auf das ökologische Bauen im Besonderen beziehen. Letzteres kann sich in

den Typologien der städtebaulichen Struktur wieder finden und sollte unter dem Dach eines ökologischen Gesamtanspruches eine Vielfalt an Möglichkeiten für die verschiedenen Nachfragesegmente bereithalten. Dass »BIO« im Trend ist, und nicht mehr nur für die oberen Mittelschichten gilt, belegen die zunehmenden Marktanteile biologischer Produkte im Nahrungsbereich, aber auch in anderen Sektoren. Für das Bauen selbst sollte der Mindeststandard »CO<sub>2</sub>-Neutralität« lauten.

Die Entwicklung eines solchen Ansatzes bedeutet eine Gratwanderung zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Die F 60 hat eine »Vorgabe« hinsichtlich eines Bedeutungsanspruches gelegt. Dieser sollte auch bei der Gestaltung des Umfeldes entsprochen werden. Mit den unterbreiteten Ansätzen ist eine Möglichkeit aufgezeigt, die prinzipiell eine Alleinstellung bedeuten würde. Doch die bauliche Umsetzung ist nur eine Seite der Medaille. Der Anspruch ist auch in der Ausgestaltung des Vorhabens – auch über einen längeren Zeitraum – stets zu beachten. Hierfür sind entsprechende Formen der Kommunikation, der Begleitung und Vermarktung zu entwickeln. Die Themenjahre der IBA können dafür ein Anfang sein. Außerdem ist dieser Prozess zu institutionalisieren: Am Beispiel von Seaside erfolgt dies z. B. durch ein in der Ferienstadt ansässiges Forschungs- und Weiterbildungsinstitut, das »Seaside-Institute«.

# STÄDTEBAULICHER ANSATZ GESAMTGEBIET

## BERGHEIDER SEE UND F 60-AREAL

Der Bergheider See bietet durch seine räumliche Konfiguration im Bereich der F 60 als »abgebrochener« Tagebau die einmalige Situation: Auf einem überschaubaren Areal die Veränderung der Landschaft von ihrem »vor-bergbaulichen« Stand als karge, aber reizvolle Niederlausitzer Heidelandschaft (Inseln und Randbereiche sind im Nordosten offenbar noch vorhanden), über die technische Landschaft der begonnen bergbaulichen Erschließung der Landschaft (Ostseite des Bergheider Sees) bis zur neuen Naturlandschaft nach dem Bergbau (Westseite des Bergheider Sees) zu erleben und nachvollziehen zu können.

Von der F 60 aus eröffnet sich dem Besucher und Freizeitnutzer ein Panorama der Landschaftsfolge wie an keinem anderen See in dieser Form und mit solcher Erlebnisqualität. Die relativ geringe Ausdehnung des Sees ermöglicht es, diese Landschaft rel. leicht zu erschließen und wahrzunehmen. Die F 60 fungiert als »Aussichtsbalkon«. Zugleich kann die Aneignung der Landschaft durch Umfahren, durch Befahren des zukünftigen Sees dieses Erlebnis direkt vermitteln und unterstreichen.

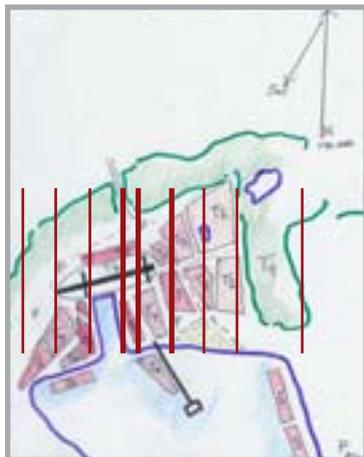
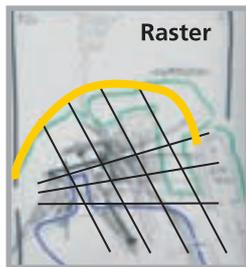
Das Anlegen bestimmter Funktionsbereiche entlang des Sees (vom Golfplatz über Badestrände, Aussichtspunkte, Picknickplätze und Naturschutzpfade – o. ä.) kann dieses Landschaftserlebnis steigern – Voraussetzung ist jedoch die bewusste planerische Einbeziehung der unterschiedlichen Landschaftstypen in die funktionelle Aufteilung und Anordnung in bestimmten Bereichen. Dabei sollte nicht schlechthin nach dem Vorbild einer »schönen« Landschaft, in der zufällig Zeugnisse des Bergbaus auftauchen geplant werden, sondern eine bewusste Herausarbeitung der Unterschiede gerade des östlichen und des westlichen Randbereiches des Bergheider Sees gestaltet werden. Hier wird vorgeschlagen, Landschaftsstreifen und Merkmale anzulegen, die dem Betrachter das »Lesen« der Landschaft ermöglichen und zugleich bestimmte Typen einer Regenerationslandschaft abbilden. Hier könnten Experimentalflächen für Forschungseinrichtungen eingebunden werden.

Das würde zugleich bedeuten, das jeweilige »Hinterland« in die Entwicklung einzubeziehen: auf der Ostseite gehört das Siedlungsband von Massen bis Annahütte und dessen Anbindung an die Bergbaulandschaft (z. B. in Poley) ebenso dazu wie die bewusste Gestaltung von Landschaftspunkten im Süden (Kosterau) und die Akzentuierung der neuen Naturareale im westlichen Bereich. Diese Akzente in der Landschaft bilden zugleich eine Grundlage für die Inszenierungen zu den IBA-Themenjahren um den Bergheider See. Sie können aber auch der Anlass sein, eine kommunale Kooperation der Anrainer so zu entwickeln, dass daraus ein dauerhafte, aber informelle Form (Städtebund, Forum, Ufergemeinschaft o. ä.) eines öffentlichen Trägers von Strategien entsteht, welche zugleich als Pendant zu einer kommerziellen Entwicklungsgesellschaft vermarktbarer Areale fungiert.

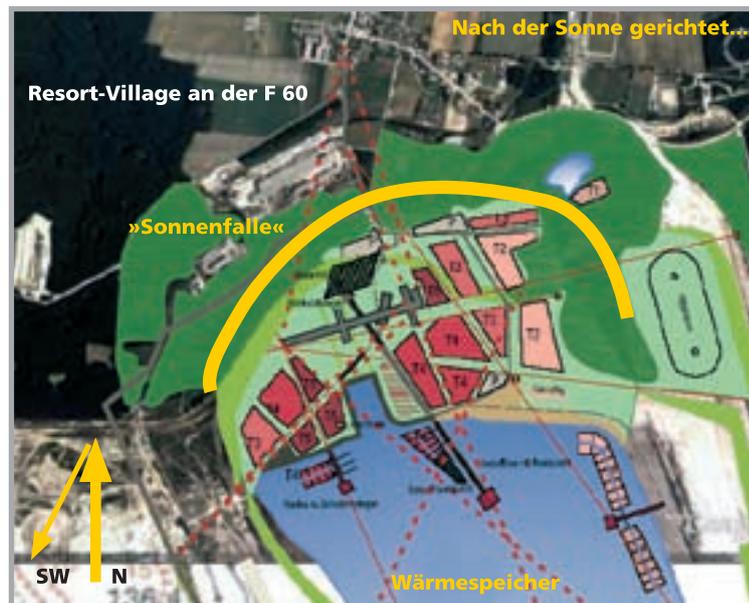
Im Umfeld der F 60 kulminiert der Ansatz einer auf Autarkie und neue wirtschaftliche Nutzung ausgerichteten strategischen Zielsetzung. Es wird hiermit vorgeschlagen, einen städtebaulichen Ansatz einer gestaffelten Nutzungs- und Baudichteabfolge, verbunden mit achsialen Bezügen zur F 60, erkennbaren Raumkanten und zu landschaftlichen Blickpunkten zu wählen. Das Transect-Modell kann auch auf die weitere Umgebung des Bergheider Sees ausgedehnt werden. Hierfür sind natürlich regionale Kooperationen und Abstimmungen notwendig.



■ Dieses Modell beschreibt den stufenweisen Übergang von einer »ruralen« Landschaft (T1) zu einem »urbanen Kern« (T6 bzw. SD). Es ist idealtypisch formuliert. Für ein neu zu gestaltendes Areal, kann dieses Modell den Übergang von dem Kern um die F 60 bis zum 100 %igen Autarkiegrundstück am Rande darstellen. Es kann in Form von Sektoren angelegt werden, die zugleich Sichtbeziehungen auf die F 60 generieren. (vgl. dazu auch: Konzeptionelles Gutachten für das Amt Kleine Elster) Steuteville, R. et al (2003): New Urbanism, Ithaca, S. 1–5



■ Allmähliche Staffelung von Bau- und Nutzungsdichte vom »Kern« um die F 60 in die Landschaft



■ Daraus abgeleiteter Vorschlag für eine Komposition der städtebaulichen Struktur, die sich auf die F 60 bezieht und ein orthogonales Raster mit Sichtachsen verschneidet: Gleichzeitig korrespondieren die Transect-Stufen mit der Orientierung der einzelnen Bereiche nach der Sonne (nach Südwesten), was eine optimale Ausnutzung dieser Energiequelle (»Sonnenfalle«) für die Bebauung begünstigt. Der See fungiert dabei als zusätzlicher Wärmespeicher.

Nach BauNVO § 17 werden bauliche Nutzungsgrade für einzelne Nutzungsgebiete definiert. Diese sind über Jahre gewonnene Erfahrungswerte und beziehen sich auf städtische Funktionsbereiche. Sie können aber auch eine Grundlage für die Ausgestaltung des Transect-Modells in der Bauleitplanung bilden. Eine Verknüpfung von Transect und BauNVO ermöglicht, Nutzung und räumliche Gestaltung zu integrieren und dabei auch eine schrittweise Umsetzung des Autarkieanspruches zu verwirklichen.

■ **Vorschlag für eine Ausgestaltung der Transect-Stufen:**

	GRZ	GFZ	AUTARKIEGRAD
T1			ohne menschliche Nutzung
T2	< 0,2	< 0,4	100 % Autarkie
T3	0,2 – 0,4	0,4 – 0,6	75 %
T4	0,5 – 0,6	0,7 – 1,2	50 %
T5	0,7 – 1,0	1,2 – 1,6	25 %
T6			F 60

Obgleich es sich zukünftig beim Umfeld der F 60 um ein Sondergebiet Erholung mit Ferienhausbebauung handeln wird und damit bestimmte Dichte- und Nutzungsgrade vorgegeben sind (GRZ 0,4; GFZ 1,2), kann ein Mittelwert (abhängig von der Gesamtanzahl der Grundstücke im jeweiligen Transect) für das gesamte Gebiet zwar dieser Maßgabe entsprechen, doch ist in den einzelnen Bereichen eine Modifikation bei gleicher Nutzung als Ferienhaussiedlung möglich (Ermessensfrage). Es geht nicht um einen durchschnittlichen Wert, sondern um das Aufzeigen der Bandbreite im Autarkiegrad von 25 % (Mindestwert) bis 100 % (theoretisch 50 % als Durchschnitt, wobei der Ausgleich innerhalb des gesamten Gebietes mit der Zielrichtung 100 % erfolgen soll). Zugleich ist dieses Modell als ein Prozess zu verstehen.

Das Transect-Modell ist grundsätzlich auch auf andere Standorte übertragbar, wie erste Erfahrungen zeigen. Es kann sowohl bei neuen Anlagen, vor allem aber auch beim Stadtumbau, dem partiellen Rückbau oder bei der Transformation ländlicher Siedlungsstrukturen angewandt werden. Eine Verknüpfung von räumlicher Gestaltung, Nutzungsstaffelung und Autarkie ist jedoch noch nicht praktiziert worden.

# RÄUMLICH - FUNKTIONALER ANSATZ FÜR EINE KLIMASCHUTZREGION LANDKREIS ELBE - ELSTER

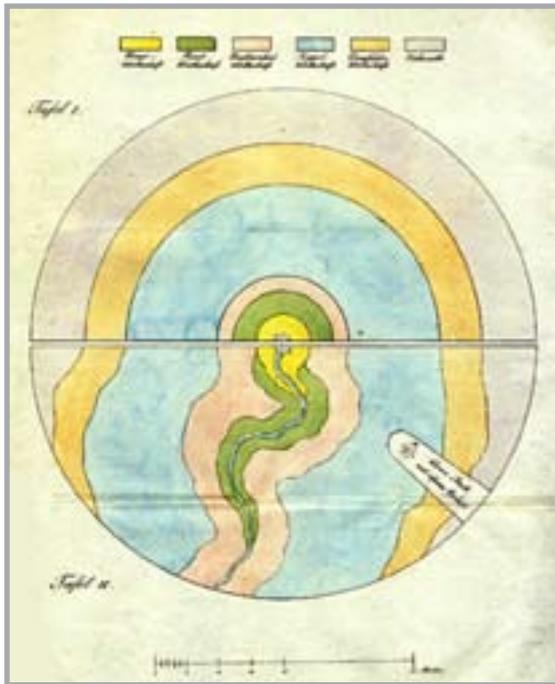
Im Zusammenhang mit den knapper werdenden Ressourcen, vor allem aber auch mit dem zunehmend deutlicher werden Abhängigkeiten von zentralistischen Versorgungssystemen, die durch monopolistische Strukturen in der deutschen Energiewirtschaft befördert werden, wird eine Debatte geführt, ob durch eine regionale Autarkie, insbesondere im Energiebereich, eine liberale, selbstbestimmte Energiewirtschaft betrieben werden kann. Internationale und inzwischen auch erste nationale Beispiele zeigen, dass dies tendenziell möglich ist. Noch handelt es sich um Einzelfälle, doch die Verfechter einer Autarkie nehmen zu, nicht zuletzt treiben die steigenden Energiepreise objektiv Kommunen, aber auch Unternehmen dazu, in diese Richtung zu denken.

Da zudem die Technologien für die dezentrale Energieversorgung am Markt vorhanden sind, ist es »nur« noch eine Frage des Aufbaus lokaler Partnerschaften im Sinne von Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaften, die gemeinsam stofflich-energetische Kreisläufe aufbauen und diese wirtschaftlich betreiben. Hier gibt es noch eine Reihe von Hemmnissen. Vor allem die geringe Kapitaldecke und mangelnde Kreditierungsbereitschaft verzögern die Entwicklung. Es sind aber auch die regionalen Verhältnisse im Angebot entsprechender Ressourcen, die hindernd wirken.

Nicht nur dies: Es gibt bislang kaum regional orientierte Vorhaben, die sich einer Autarkie konsequent zuwenden. Es dürfte aber nur eine Frage kurzer Zeit sein, wenn dies geschehen wird. Gerade Regionen mit ungünstigen Standortbedingungen haben hier eine Chance, wengleich auch ein erhebliches Problem mit dem Aufbau effizienter Strukturen. Doch wie das Beispiel Güssing belegt, ist es auch in sog. strukturschwachen Regionen möglich Akteure zu finden, zusammen zu bringen und letztlich autarke

Beziehungen aufzubauen. Dabei geht es nicht nur um Energie, sondern um Ressourcen insgesamt.

Es kann inzwischen von einer Renaissance des historischen Modells der sog. »Thünenschen Kreise« gesprochen werden. Dieses vor 150 Jahren entwickelte Modell regionaler Ökonomie auf Basis der landwirtschaftlichen Primärproduktion wurde zur bahnbrechenden Idee für die Nationalökonomie und gilt bis heute als weltweite Geburtsstunde der regional orientierten Wirtschafts- und Standortentwicklungslehre. Sie basieren auf der Definition von Einzugsbereichen der Versorgung mit Produkten in Abhängigkeit von der Entfernung und Produktart. Nun haben sich natürlich die Verhältnisse zwar heute im Zuge der Globalisierung grundlegend gewandelt, doch Kernmomente des Modells von Thünen werden heute wieder in die Debatte eingebracht. Am Thüneninstitut und bei der Thünengesellschaft (in den USA) wird von »neuen Thünenschen Kreisen« gesprochen. Dabei geht es um die Regionalisierung von Stoff- und Energiekreisläufen in definierten Entfernungen von Abnehmern.



■ Originalabbildung des »isolierten Staates« von J.v. Thünen, 1826 (»Thünenscher Kreis«)

Dieses Modell kann in neuer Weise für eine Ressourcenwirtschaft interpretiert werden und für eine Suche nach autarken regionalen Strukturen im ländlichen Raum unter den heutigen Bedingungen und Notwendigkeiten als Modell fungieren. (vgl. Peplies, 2005, S. 66 ff)

Für Biomasseprodukte liegen diesbezüglich erste Erfahrungen vor, die diese These erhärten, allerdings sind dies nur erste Erfahrungen, die noch keine abschließend gesicherte Basis darstellen. Dennoch kann dieses Modell als eine Grundannahme für eine regionale Strategie herangezogen werden. Für den Land-

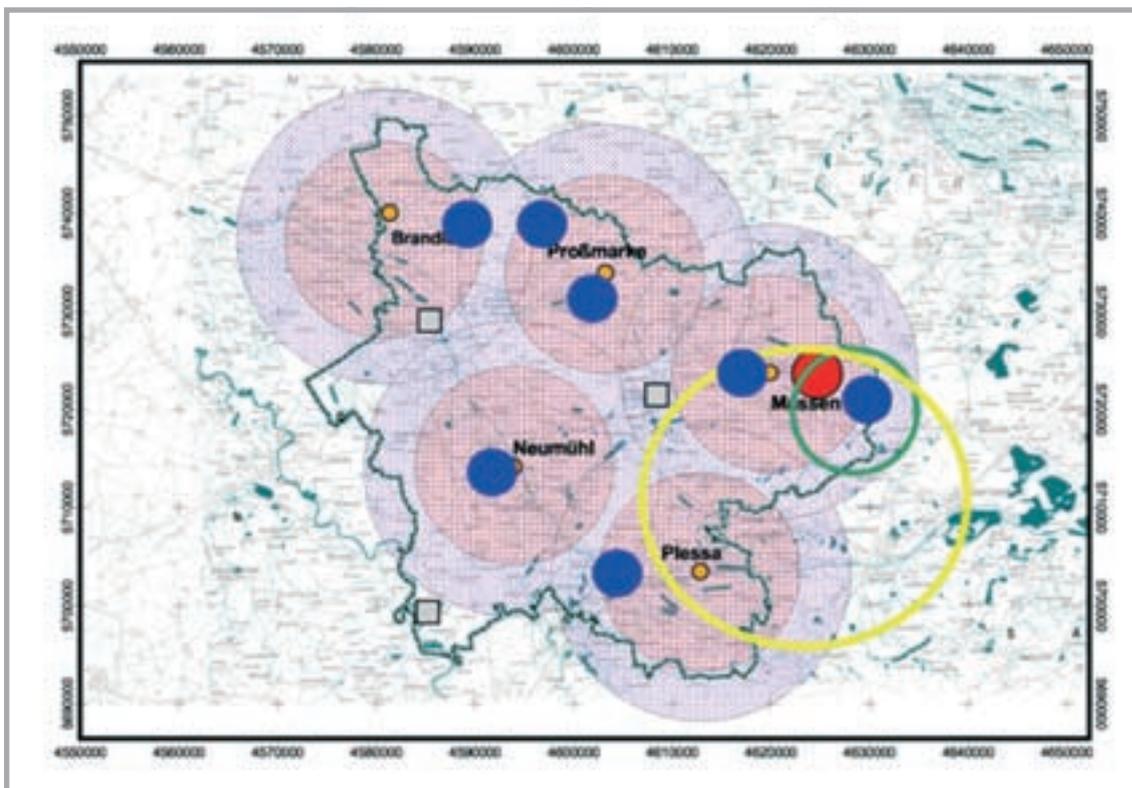
kreis Elbe-Elster könnte ein solches Modell der »neuen Thünenschen Kreise« in den zwei Staffeln möglicher Einzugraden biogener Energierohstoffe für dezentrale »Energieinseln« im Landkreis fünf Kreise bedeuten. Sie gruppieren sich um Kerne, die sich zu Zentren energetischer Basisversorgung entwickeln können. Damit ist nur ein Aspekt eines viel komplexeren Zusammenhangs angerissen: Es geht um die nachhaltige Ressourcenbewirtschaftung, wobei die Biomasseerzeugung für energetische Zwecke ein Teil des Systems (ca. 20 – 30 %) sein muss.

## Region mit neuer Energie

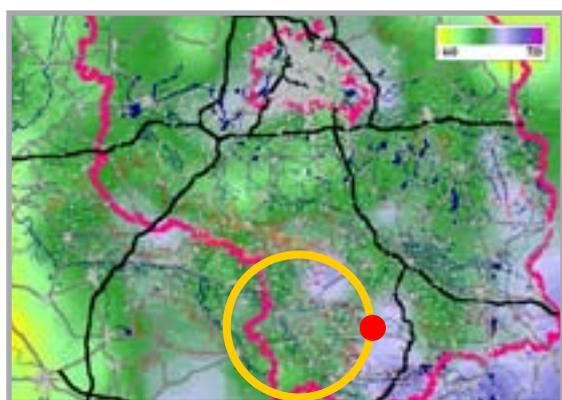
Die abgebildeten Kreise beziehen sich auf 15 und 20 km Radien. Sie basieren zum einen auf der aus Erfahrungen an anderen Orten gewonnenen Erkenntnissen über die Einzugsgebiete für Biomasse zur Energieerzeugung. Dies können nur erste modellhafte Annahmen sein, da die Einzugsbereiche von vielen Faktoren abhängen, vor allem von der Qualität der angebotenen Biomasse, von den eingesetzten Technologien, von den zu erzielenden regionalen Preisen etc. Andererseits können dies erste, wenn auch hypothetische Anhaltspunkte für eine räumliche Fassung von Stoffkreisläufen dienen. Natürlich bedarf dies einer konkreten Untersuchung, die hier nicht geleistet werden kann und wofür es in der Forschung nur wenige praktikable Erkenntnisse gibt (vgl. Untersuchung Prof. Ripl, TU Berlin)

■ **Prinzipielle Darstellung möglicher Ressourcen-Räume auf Basis von Einzugskreisen und möglichen Regenerationsräumen stofflicher Kreisläufe im Landkreis Elbe-Elster** (Grundlage: ILEK-Modell, 2005)

- Standort der F 60
- Bereich des Bergheider Sees
- IBA-Landschaftsinsel „Industriekultur“ (F 60, Kraftwerk Plessa, Biotürme Lauchhammer) – evtl. als Initial- bzw. Modellregion für Autarkie
- Standorte von Projekten zur EXPO 2000 als Initialvorhaben für die Klimaschutzregion



Der Landkreis Elbe-Elster gehört zu den trockensten Gebieten in Ostdeutschland. Außerdem sind die Bodenwerte unterdurchschnittlich, d. h., es herrschen keine besonders günstigen Voraussetzungen für die Produktion von Biomasse. Aus diesem Grunde muss die schwierige Verknüpfung von Biomassegewinnung, Regeneration des Wasserhaushaltes und ökonomischer Tragfähigkeit gewährleistet werden.



■ Niederschlagsgebiete zwischen Harz und der Oder – »grün« bedeutet: trocken – das hervorgehobene Gebiet betrifft den Kernraum der Schwarzen Elster und der Kleinen Elster, d. h. besonders trockene Gebiete

● Standort der F 60

Im Modell der »neuen Thünenschen Kreise« ist die Wasserregeneration essenzieller Bestandteil. Dass es hier erhebliche Umsetzungsprobleme wegen der Eigentumsfragen gibt, stellt das Modell nicht infrage. Die regional bezogene Kreislaufwirtschaft vermag als Strategieansatz die Bemühungen der Wasserwirtschaft und anderer Akteure zur Regeneration und Stabilisierung Wasser- und Nährstoffhaushaltes befördern. Damit greifen die Themen Wasser, Boden und Energie ineinander.

Für eine autarke Energieversorgung in der Region bzw. in den Teilgebieten des Landkreises Elbe Elster bedarf es neben dem Mix (Biomasse, oberflächennahe Erdwärme, Solarenergie, Windkraft, chemische Energie aus Wasserstoff

u.ä.m.) vor allem einer strikten Energie- und Ressourceneinsparung. Erst auf dieser Basis macht der Einsatz von regenerativen Primärenergieträgern einen Sinn. Eine weitere zentrale Rolle spielt die Behandlung des Abwassers. Autarkie bedeutet auch die Behandlung des Abwassers in dezentralen Systemen in der Region (siehe Kreise im Modell der Region). Damit wird der Nährstoffaustrag aus der Region eingedämmt und langfristig umgekehrt im Sinne der Anreicherung des zumeist ausgezehrtens Bodens. Die beabsichtigte EU-Verordnung zur Wiedereinführung der Fruchtfolge zielt ebenfalls in diese Richtung. Die Fruchtfolge und die Abkehr von der Monokultur spielen eine wesentliche Rolle bei einer Autarkie (Feld- und Waldwirtschaft betreffend), auch bei der Verhinderung einer neuen Monokultur durch Energiepflanzenanbau.

Damit sind weitgreifende Themen aufgeworfen, die an sich nicht neu sind, aber nur sehr schleppend in der Praxis Anwendung finden. Um dies zu befördern, könnte ein Pilotprojekt der Autarkie eine Impulsgeberrolle einnehmen: das Gebiet um die F 60 am Bergheider See. Dies verbindet Symbolwirkung mit praktischem und erlebnisorientiertem Experimentieren der Komponenten der Autarkie. In einer Ferienanlage lassen sich alle Elemente, in gradueller Abstufung und differenzierter Ausprägung, vor allem aber wie in einem planerischen Laboratorium umsetzen. Dies stellt eine Chance dar, um dann gewonnene Erfahrungen auf andere Bereiche des Landkreises übertragen zu können. Zugleich aber bestünde die Möglichkeit, dies als ein Forschungsareal zu betrachten und mit entsprechenden Partnern (vom Klimainstitut bis zu Tourismusinstituten) könnten hier langfristige Untersuchungen angestellt werden, die wiederum übertragbar wären auf die »normalen« Verhältnisse in der Region. Hierfür ist ein spezielles Programm zu entwerfen, das im Rahmen der IBA-Themenjahre eingeleitet und mit ersten »Versuchen« gestartet werden könnte.

# VERKNÜPFUNG DER VORHABEN AN DER F 60 UND IM LANDKREIS MIT DEN IBA-THEMENJAHREN

Die Abfolge der IBA-Themenjahre: 2007: Neue Energie, 2008: Neues Wasser, 2009: Neue Landschaft bietet die Möglichkeit, ein Programm zur inhaltlichen Orientierung des gesamten Standortes durch kommunikative Aktionen und Inszenierungen sowie durch erste bauliche Maßnahmen zu verfolgen.

Vor allem aber soll der gesamte Landkreis auch an diesen Aktivitäten partizipieren. Die drei Themen bilden einen optimalen Hintergrund für die Verbindung der Neugestaltung der Landschaft nach dem Bergbau mit grundsätzlichen Themen der Ressourcenregeneration und der zukunftsfähigen Energieversorgung. Alle Themen haben ihren direkten Bezug zur Geschichte der Lausitz als »Energieresion«. Sie haben aber auch den Bezug zu den Herausforderungen der Zukunft, die nicht nur an diese Region gestellt werden wird.

Für die Bearbeitung der Themen könnte folgendes Modell herangezogen werden:

Zu jedem Thema wird ein Projektort auf dem Gelände um die F 60 am Bergheider See und ein entsprechender Ort im Landkreis Elbe-Elster ausgewählt, um mit regionalen Akteuren und externen Partnern Aktionen, temporäre oder dauerhafte Projekte/Installationen/Versuche zu veranstalten. Diese werden eingebettet in eine mit der IBA gemeinsam getragene Öffentlichkeitsarbeit. Dabei wird das Ziel angestrebt, bleibende Impulse zu setzen: Im Areal um die F 60 werden erste Schritte zum Initiieren des zukünftigen Resort-Village unternommen sowie eine Ausstellung eingerichtet und in den regionalen Korrespondenzstandorten werden ebenfalls bleibende Objekte oder Initiativprojekte geschaffen. In den Folgejahren wird an dem Thema und an den jeweiligen Orten weiter gearbeitet bzw. werden die nächsten Themenjahre vorbereitet, sodass im Jahr 2010 ein relativ dichtes Programm an der F 60 und an ausgewählten Orten in der Region erlebt werden kann.

	2007	2008	2009	2010
<b>Energieprojekte</b>	■	□	□	■
<b>Wasserprojekte</b>	□	■	□	■
<b>Natur/Landschaft</b>	□	□	■	■

## Für das Thema Energie 2007:

- F 60: Ausstellung bzw. Installation im Umfeld des Werkstattwagens zum Thema Klimawandel und ggf. Bau einer Solarthermieanlage auf der zukünftigen Jugendherberge (ehem. Tagesanlagen) sowie Verknüpfungen mit dezentralen Initiativen, wie z. B. mit der Eröffnung des regionalen Radweges »Kohle - Wind & Wasser« sowie dem F 60-Jubiläum am 5. Mai;
- Verbindung mit regionalen Orten, z. B. Brikettfabrik Louise und Kraftwerk Plessa mit spezifischen Projekten (z. B. Schülerakademie, Energiesparprojekte als Messe)

## Für das Thema Wasser 2008:

- F 60: Aktionen am zukünftigen Hafen zum Anstieg des Wassers, der zukünftigen Nutzung des Gebietes, aber auch zur Frage der Grundwasserabsenkung;
- In Uebigkau an der Schwarzen Elster und an der Kleinen Elster Projekte, Wasserführungen und wissenschaftliche Exkursionen zum Thema Trockenheit, Nutzung des Wassers und zum Klimawandel (in Kooperation mit dem Umweltbundesamt bzw. dem Institut für Klimafolgen in Dessau)

## Für das Thema Landschaft 2009:

- F 60: Bau von Landschaftsinstallationen entlang eines Landschaftsstreifens in östlicher Richtung von der F 60 als Markierung des Landschaftswandels; Bau erster »Messpunkte« am Bergheider See, Abstecken der Quartiere auf dem gesamten Areal um die F 60 mit Thematisierung der Autarkiegrade
- Im Kontrast dazu wäre im Naturpark der Umgang mit der Landschaft, vor allem dem Landschaftsverbrauch durch Zersiedlung

an markanten Stellen mit Installationen und symbolischem Abstecken ein entsprechendes Pendant zu den Aktionen an der F 60 zu inszenieren – in Kooperation mit dem BUMD (Initiative »30 ha« – Reduzierung des Flächenverbrauchs von 100 ha täglich auf 30 ha bis 2020)

**Im Jahr 2010** wird dann ein regionales Aktionsprogramm alle Orte (und weitere) einbeziehen und durch Veranstaltungen zu einem wahrnehmbaren Gesamtevent im IBA-Finaljahr vereinen. An der F 60 sollte mit dem Bau des Resort-Villages begonnen werden und das Finale der IBA selbst stattfinden.

Diese Überlegungen stellen natürlich nur erste Anregungen dar, die in einem differenzierten Programm mit Finanzierung, Trägerschaften und Öffentlichkeitsarbeit bzw. Marketing auszuarbeiten sowie durch wissenschaftliche Untersuchungen anzureichern wären und mit den jeweiligen Partnern, mit dem Regionalforum usw. zu erörtern und dann umgehend umzusetzen wären.

Dabei sollte die Initiative der IBA, in der Lausitz eine »Energieroute« als Teil der europäischen Route der Industriekultur zu entwickeln, aktiv unterstützt werden. Für das erste Themenjahr würde sich außerdem die Gelegenheiten bieten, mit dem IBA-Aufruf zur Beteiligung am Themenjahr durch Einreichen von Projekten (Februar 2007) der Klimaschutzregion einen neuen Impuls zu verleihen.

Zum Thema »Neue Landschaft« gibt es bisher bei der IBA den Schwerpunkt »Wüste und Oase« und den der »Energiegärten«. Der Begheider See spielt dabei bisher keine Rolle. Die vorhandenen historischen und landschaftlichen Potenziale werden in der IBA-Strategie kaum einbezogen. Da alle drei Themen zugleich Grundbestandteile einer Autarkie-Bestrebung sind, würde am Bergheider See auch die »Neue Landschaft« einen Projektort finden können. Die ursprüngliche Idee der IBA (von Prof. Ganser),

die IBA-Projekte in sog. Landschaftsinseln zu bündeln und räumlich, gestalterisch und funktional mit einander zu verknüpfen, sollte belebt werden. So könnte für die Landschaftsinsel »Industriekultur« eine »Umdeutung« erfolgen, indem das Gebiet des ehemaligen Tagebaus Klettwitz (bis Lauchhammer) und der Bereiche bis Plessa und Finsterwalde als erste autarke Region ausgewiesen wird – eine **Modellregion**. Von hier aus können dann weitere Aktivitäten in den anderen Bereichen des Landkreises entfaltet werden. Dafür sind natürlich Abstimmungen und Kooperationen mit dem Nachbarlandkreis und den Anrainerkommunen sowie - selbstredend – mit der IBA notwendig.

Diese Modellregion wäre, von der F 60 und dem Bergheider See ausgehend, insgesamt auch gestalterisch und inszenatorisch zu erfassen. Da es kaum möglich sein dürfte, einen Landschaftspark aus dem Gesamtgebiet zwischen Lauchhammer und Finsterwalde sowie der Autobahn in einem absehbaren Zeitraum zu entwickeln, sollte mit der visuellen und punktuellen Erschließung, einer »Vermessung«, begonnen werden.

#### Die »Vermessung« der Landschaft – ein kommunikatives Instrument.



Dabei können die Licht-Streifen des Kunstprojektes an der F 60 als ästhetischer Zugang dienen: es werden Punkte in dem Gebiet des Bergheider Sees als Landschaftsstreifen vermessen und markiert. Diese Streifen werden in Lage und Dimension so zu wählen sein, dass sie bestimmte Inhalte transportieren können (und mit dem Erlebnis des gesamten Raumes korrespondieren), so z. B.:

**a)** Flächenbedarf für einen autarken Haushalt,  
**b)** gegenläufige Wasserbewegung: Anstieg am Bergheider See/Rückgang des Wassers z. B. am Aralsee oder am Monolake jeweils als Folge von bestimmter Industrieentwicklung und Urbanisierung,

**c)** Übergangslandschaften von der vorindustriellen Landschaft, der Industrielandschaft (abgebrochener Bergbau) und der nachindustriellen Landschaft (siehe Planskizze – hier ist dieser Streifen hervorgehoben)

und an markanten Punkten am Rande des ehemaligen Tagebaues durch Landmarken hervorgehoben werden. Die sich verändernde Landschaft wird – unterstützt durch Erklärungen – für die Besucher verständlich, erlebbar und als Menschen gemachtes Zeugnis sowie Zukunftspotenzial begreifbar.

In diese vermessenen Versatzstücke können jeweils vergleichbare Beispiele internationaler Entwicklungen »eingewoben« werden. Zugleich stellen diese »Vermessungsarbeiten« erste Schritte dar zur realen Vermessung der Grundstücke des autarken Resort-Village. Dies ist entsprechend zu inszenieren, zu kommunizieren und baulich in der Landschaft abzubilden.

Insgesamt wird das Areal mit einem Netz aus »Vermessungspunkten« überzogen, die dem Betrachter als Orientierungspunkte in der Landschaft dienen und die unterschiedlichen Typen der Landschaft markieren. Alle Peilungen beziehen sich auf den höchsten Punkt, die Aussichtsplattform auf der F 60 – Spitze. Zugleich werden dadurch die Sichtachsen auf die F 60

gelegt, die dann bei der Bebauungsplanung eine Rolle spielen sollten.

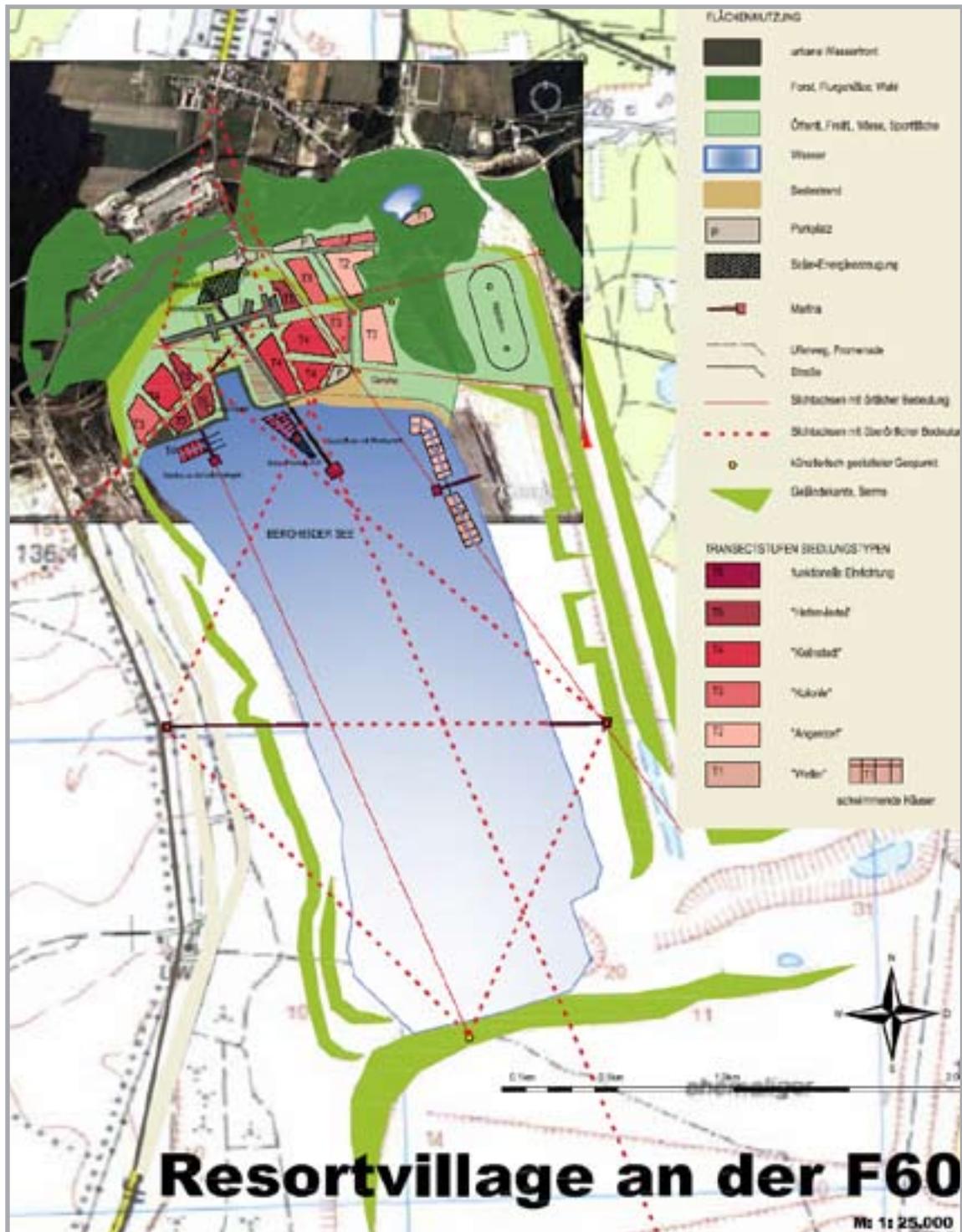
Davon ausgehend, wird dann das gesamte Gebiet mit neuen »Messpunkten« ausgestattet, die jeweils bestimmten Themen dienen und darüber

- eine visuelle Inventarisierung der Landschaften,
- eine Erschließung der Wandlungen in der Region,
- eine Vergleichbarkeit der Landschaften,
- eine Anregung für Umgangsweisen mit der Landschaft und ein
- Abstecken von Flächenbedarfen für eine autarke Ver- und Entsorgung zu ermöglichen.

In dem zusammenfassenden Plan werden die mögliche Gestaltung des Resort-Villages und die wesentlichen Vermessungsachsen am Bergheider See als Übersicht dargestellt:



■ Idee für die **Messpunkte** und **Landschaftsstreifen** am Bergheider See (Skizze Kegler)



■ Gesamtplan für die Gestaltung des Areals um die F 60 sowie die „Vermessung“ der Landschaft am Bergheider See (Planentwurf: Kegler, Schley, 2006)

# DER „NAME“ FÜR DAS PROJEKT AN DER F 60 UND DER MARKETINGANSATZ

Für die Vermarktung spielt der Name eine wesentliche Rolle. Dabei reicht das Spektrum vom Aufgreifen lokaler Namen, die durch Zusätze (siehe Port Grimaud, der Hafen der Kleinstadt Grimaud, die in der Nähe liegt) bis zu Kunstnamen (Seaside) reicht.

Für die Erschließung des Umfeldes zum Beispiel für Ferropolis wurden zwei Aspekte entwickelt: Der Ferropolis-Park als integrierendes Moment der Region um Ferropolis, sowie die Anlage eines Feriendorfes (noch als Planung) am Rande des Tagebausees, das den Namen des abgebaggerten Dorfes Gremmin aufgreift: »Neu Gremmin«. So könnte eine Variante für das Resort-Village an der F 60 lauten: Neu Bergheide. Das ist aber als strategische Marke zu »schwach«. Im Falle von »Neu Gremmin« lebt dieses von der Nähe zu Ferropolis, einer inzwischen starken Marke. Der Begriff »F 60« ist als zwar „griffig“ – aber nur im Sinne des technischen Denkmals bzw. des Besucherbergwerkes vermarktbar. Ein Feriendorf an der F 60 könnte als »Marke« vielleicht sogar negative Assoziationen auslösen. Der hingegen immer wieder verwendete Vergleich der F 60 mit dem Eiffelturm (»liegender Eiffelturm«) könnte ein Zugang sein: »Ferien am Eiffelturm«. Natürlich könnte auch ein der Gemeinde Lichterfeld am Wasser vorgelagerter Ferienort im Namen eine Entsprechung finden, wie dies zum Beispiel in Port Grimaud der Fall ist.

Abgesehen von evtl. markenrechtlichen Prüfungen solcher Zugänge, weist aber die Idee die Richtung an: Es geht um einen künstlichen Begriff. Weiterhin geht es um das Vermitteln eines quasi urbanen Kontextes: ein urbanes Freizeit-Erleben in der neu entstehenden Landschaft. Der Eiffelturm in Paris suggeriert für die Lausitz »Pariser Verhältnisse«. Außerdem ist die Besonderheit der Autarkie bzw. des Klimaschutzbezuges im Namen oder im

Untertitel in einer vermarktbaren Form darzustellen. Damit ist aber keinesfalls bereits der einprägsame Name für das Vorhaben, ein Resort-Village im Umfeld der F 60 am Bergheider See, gefunden. Dafür sind weitere Schritte notwendig. Zunächst geht es um die Bestimmung des Rahmens und der Messlatte (Benchmark) für ein solches Projekt.

Da es sich zukünftig um ein Resort-Village handeln könnte, das in einem hohen Maße auf die Sonne bezogen (der Autarkieansatz greift auf verschiedene Formen der Nutzung solarer Energie, ob direkt oder indirekt, zurück, sodass im Namen der prinzipiell positiv belegte Bezug zur Sonne eine Rolle spielen könnte. Zugleich kann der Bezug auf die Sonne auch ganz trivial mit dem Baden verknüpft werden. Zum anderen gilt es, sich von dem »Energiefresser« »Tropical Island« abzuheben und keine globalisierte Kunstlandschaft zu vermarkten. Ein denkbarer Versuch zur Namensgebung könnte aus den Wortfragmenten »Solar« und »Atlantis« gebildet werden (Solaris, Sunside), was den Nachteil eines mangelnden Ortsbezuges hätte. Auch eine Assoziation mit dem Licht (die Lichtinstallation an der F 60 und der Ortsname Lichterfeld sowie der Landschaftsbezug) könnten direkte Anknüpfungspunkte sein: Lichter-Feld. Andererseits kann auch der Bezug zu internationalen Destinationen positive Aufmerksamkeit wecken: Luxor (Lux und Orient/Osten). Es können weitere Wortassoziationen gebildet werden. Kriterium für die Auswahl des Namens ist die Balance zwischen Ortsbezug und Unverwechselbarkeit.



# AUSBLICK UND ORGANISATION DES WEITEREN PROZESSES

Noch während der Erarbeitung des Bauleitplanes für das Gebiet um die F 60 sollte mit dem Aufbau bzw. der Weiterentwicklung von Organisations-, Träger und Vermarktungsstrukturen begonnen werden. Die Absicht, den vorhandenen Träger des Gewerbegebietes Massen auch als Träger für die Entwicklung des Resort-Villages zu nutzen, ist erst einmal zu begrüßen. Dies kann aber nur ein Teil sein.

Eine Feriendestination zu entwickeln und zu vermarkten ist etwas anderes als ein Gewerbegebiet zu entwickeln. Dafür ist unbedingt frühzeitig externes Fachwissen und Erfahrung zu binden, um nicht Entwicklungs- und Vermarktungsfehler zu begehen, die nicht mehr korrigierbar sind. Im weiteren Umsetzungsprozess ist eine Arbeitsteilung zwischen Projektentwicklung, Vermarktung und Betrieb des Resort-Villages vorzunehmen.

Für den Bau sollten natürlich regionale Firmen favorisiert werden. Dennoch müssen klare und hohe Maßstäbe an die Bauausführung gestellt werden, gerade unter der Maßgabe einer auf Autarkie orientierten Bauweise. Das gleiche gilt für die Architektur und die Freiraumgestaltung. Das gesamte Vorhaben sollte entweder durch begleitende Qualifizierung bzw. durch Qualitätspartnerschaften begleitet werden. Wichtig ist ein konsequentes Qualitätsmanagement für den gesamten Prozess von der Planung bis zur Übergabe und zum Betrieb. Hierfür ist umgehend eine Arbeitsstruktur aufzubauen, die ggf. extern begleitet wird.

Die Entwicklung des Standortes an der F 60 kann aber letztlich nur erfolgreich funktionieren, wenn das Vorhaben in eine regionale Kooperationsstruktur eingebunden ist, von der auch andere partizipieren können. Es ist mindestens notwendig, einen landkreisübergreifenden Kooperationsverbund um das Gebiet des ehemaligen Tagebaus Klettwitz aufzubauen, um die langfristige Entwicklung koordiniert angehen zu können. Nach dem Modell eines Städtebundes sollte eine informelle Kooperation aufgebaut werden.

Eine solche Struktur hätte nicht nur Bedeutung für die Entwicklung des Standortes selbst.

Sie könnte auch dazu dienen, die Idee der IBA, das Gebiet um die IBA-Projekte F 60, Biotürme und Plessa als eine »Landschaftsinsel« zu entwickeln. Dieser Ansatz einer landschaftlichen Gesamtentwicklung ist bislang kaum aktiviert worden, dürfte aber ein langfristig wirkendes Potenzial darstellen. Dies sollte natürlich nicht ohne Abstimmung mit den anderen Landschaftsinseln, der IBA und den entsprechenden Partnern in den Regionen geschehen.

Da die F 60 und das neue Resort-Village, das nach dem Autarkie-Modell entwickelt wird, nicht nur einen besonderen Marktwert sondern auch hohen Öffentlichkeitswert darstellen wird und die Entwicklung im Kontext der IBA erfolgt, scheint es geboten, ein öffentliches Forum einzurichten, das sich dieser Entwicklung widmet. Der Öffentlichkeit der nahen und fernen Umgebung, aber auch im nationalen und internationalen Zusammenhang, sollte Gelegenheit gegeben werden, sich aktiv an dem Prozess zu beteiligen. Weiterhin könnte dieses Vorhaben ein möglicher Bestandteil eines Experimentalgebiets werden, das durch das neue Kompetenzzentrum für Klimafolgen (»KOMPASS«) beim Umweltbundesamt (Dessau) eingerichtet wird. Darüber hinaus sind natürlich auch die Brandenburgischen Forschungs- und Bildungsinstitutionen (BTU Cottbus, FH Senftenberg u. a.) einzubeziehen. Hierfür sind mit diesen Partnern entsprechende Vereinbarungen abzuschließen und Handlungsprogramme für Experimente, wissenschaftliche Begleitungen und Bildungsprojekte zu erarbeiten. Auf die kommunalpolitischen Kooperationsformen ist bereits verwiesen worden.

An der F 60 sollte noch im Jahr 2007 eine Arbeitsgruppe die Tätigkeit aufnehmen, um

die wissenschaftlichen und konzeptionellen Vorbereitungen für Entwicklung des Projektes als Modell für Autarkie einzuleiten. Dies hätte vor allem eine Gleichzeitigkeit von städtebaulich-landschaftlicher Planung und Marketing-Strategie zur Folge.

Langfristig könnte hier ein Forschungsvorhaben der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU in Osnabrück) angesiedelt werden, das sich dem Thema Autarkie unter Marktbedingungen widmet und die Anwendung der Ergebnisse in der marktwirtschaftlichen Praxis fördert. Hierfür müssten die Voraussetzungen durch entsprechende Projektträger, wissenschaftliche und wirtschaftliche Partner geschaffen werden bzw.

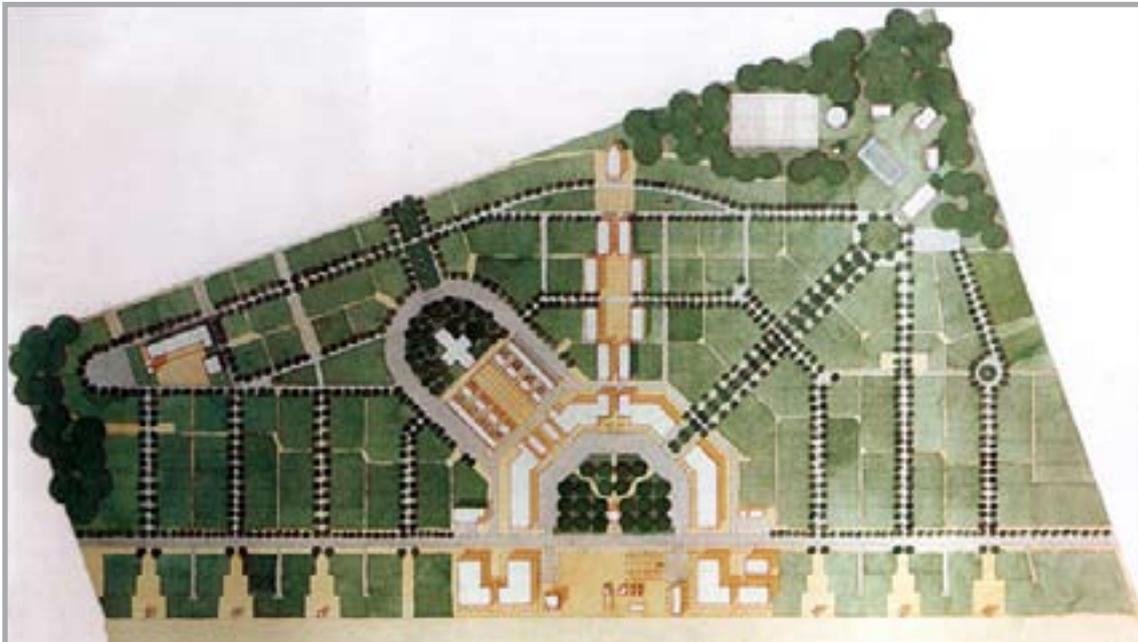
aus den bestehenden heraus abgeleitet werden. Die in der Region ansässigen Unternehmen und Institutionen bieten dafür eine gute Grundlage.

Diese Ansätze sind in einem 4-Jahres Arbeitsplan darzulegen, mit der IBA, vor allem aber mit den regionalen Gremien abzustimmen und als Beschluss zu erheben. Daraus würde dann ein Arbeitsprogramm mit jährlichen Stufen abgeleitet werden können. Auf dieser Basis kann dann auch eine entsprechende Fördermittelplanung mit den Ministerien in Potsdam abgestimmt werden.

Ziel sollte es sein, dass der Landkreis Elbe-Elster eine Modellregion für den Umgang mit den Folgen des Klimawandels und der Maßnahmen dagegen sein wird.

# ANLAGEN

## Städtebaulicher Plan des Resort-Villages „Seaside“ in Florida (1980)



■ Eine kompakte, fußgängerorientierte Ferien-Stadt mit Versorgungs-Zentrum, Schule, Kirche, Bibliothek, öffentlichen Strassen und Plätzen sowie markanten Zugängen zum Strand

## Städtebau der Ferienstadt (Luftbild - Ausschnitt) von Port Grimaud (1966)



■ Eine künstliche Lagunenstadt mit kleinteiliger Bebauung und städtischen Versorgungsfunktionen

## LITERATURVERZEICHNIS

- **Bodenschatz, Harald** (2000):  
New Urbanism - Die Neuerfindung der amerikanischen Stadt  
in: Stadtbauwelt 145, 12/2000, S. 22–31
- **Bodenschatz, Harald** und **Kegler, Harald** (2000):  
Städtebaureform auf Amerikanisch: Projekte des New Urbanism.  
in: Stadtbauwelt 145, 12/2000, S. 42–59
- **Boswell, Tom** (2002):  
Vortrag auf dem 10. Kongress des CNU, Miami
- **Bressi, Todd W.** (2002):  
The Seaside Debate - A Critique of the New Urbanism, New York
- **BUMD** (2004):  
Zukunftsfähige Raumnutzung. Boden gut machen., Berlin
- **Calthorpe, Peter; Fulton, William** (2000):  
The Regional City, Washington, Covelo, London
- **Dialer, Claudius** (2002):  
Garten.Stadt.Ideen, Innsbruck
- **Duany, Andres; Plater-Zyberk, Elizabeth** (1992):  
Town and Town-Making Principles, New York
- **Duany, Andres; Plater-Zyberk, Elizabeth; Speck, Jeff** (2000):  
Suburban Nation – The Rise of Sprawl and the Decline of the American Dream, New York
- **Ellin, Nan** (1999):  
Postmodern Urbanism, New York
- **F 60 e.V.:**  
Besucherbergwerk F 60 (Infoblatt), Lichterfeld
- **Florida Atlantic University; University of Miami** (2002):  
A Guidebook to New Urbanism in Florida, Miami
- **Geyer, H. et al** (2004):  
Entwicklung eines diskursiven Planungsprozesses für das Stadtmarketing von Merseburg, Merseburg
- **GEO**, Nr. 1/Februar 1997
- **Holzer, Lutz** (1996):  
Stadtlandschaft USA: Die Kulturlandschaft des American Way of Life, Gotha
- **IBA Fürst-Pückler-Land** (2003):  
Die F 60 – gestern, heute und morgen, Großbräsen
- **Judd, Dennis R.; Fainstein, Susan S.** (1999):  
The Tourist City, New Haven und London
- **Kegler, Harald; Gruppe F, Schröder T.** (2004):  
Planungsstudie Aschersleben – Transect-Modell, Dessau
- **Kegler, Harald** (1998):  
Mehr als Sehnsucht nach der alten Stadt: New Urbanism in den USA  
in: Die Alte Stadt, 4/98, S. 335–346
- **Kegler, Harald** (2002):  
Charrette – neue Möglichkeiten effektiver Beteiligung am Stadtbau  
in: Die Alte Stadt 4/2002, S. 299–307
- **Kegler, Harald** (2003):  
Council for European Urbanism  
in: Die Alte Stadt 1/2003
- **Kegler, Harald** (2004):  
Florida, die weltgrößte, wachsende Urlauberstadt  
in: Altrock, U./Schubert, D. (Hsg.):  
Wachsende Stadt: Leitbild-Vision-Utopie, Hamburg, S. 127–142
- **Kegler, Harald** (2005):  
»Neue Werte« – urbane Landschaft und neue Gestaltung: Städteneetze und Regionalparks  
in: BMVBW (Hg.): Inwertsetzung von Kulturlandschaft, Berlin
- **Kegler, Harald** (2005):  
Ferropolis – Die Stadt aus Eisen, Gräfenhainichen
- **Kegler, Harald** (2006):  
Planen ohne Plan  
in: Selle, Klaus und Zalas, Lucyna (Hsg.): Planung neu denken, Bd. 2 - Praxis der Stadt- und Regionalplanung, Dortmund, S. 487–500
- **Kunstler, James H.** (1994):  
The Geography of Nowhere, New York
- **Leff, Cathy** (1998):  
Florida – Theme Issue 23, Miami

## LITERATURVERZEICHNIS

- **Lejeune, Jean-Francois; Shulman, Allan T.** (2000):  
The Making of Miami Beach, New York  
(mit Beiträgen von Diane Camber, Allan T.  
Shulman und Jean-Francois Lejeune)  
[www.uba.de](http://www.uba.de)  
[www.deutschland-tourismus.de](http://www.deutschland-tourismus.de)  
[www.lausitzer-seenland.de](http://www.lausitzer-seenland.de)  
[www.dr-kegler.de](http://www.dr-kegler.de)
- **LMBV** (1998):  
Der Braunkohlenbergbau im Raum Lauch-  
hammer, Brieske  
[www.cnu.org](http://www.cnu.org)  
[www.ceunet.de](http://www.ceunet.de)
- **Miami New Times**, 19. Juni 2002
- **Müller, Wolfgang; Rohr-Zänker, Ruth** (2001):  
Amerikanisierung der »Peripherie« in  
Deutschland,  
in: Brake, Klaus; Dangschat, Jens; Herfert,  
Günter (Hg.): Suburbanisierung in Deutsch-  
land, Opladen, S. 27–39
- **New Urban News**, 7/2001, S. 1,5–7
- **Peplies, R.** (2005):  
The Significance of the Thünen Estate Tellow  
and Johann Heinrich von Thünen as Percei-  
ved by an Ameriocan Geographer,  
in: Thünen - Museum Tellow (Hg.): Das Thü-  
nengut Tellow, Schwerin, S. 63–70
- **Pinck, Axel** (1993):  
USA – Der Südosten, Köln
- **Sassen, Saskia** (1997):  
Metropolen des Weltmarktes, Frankfurt/M.,  
New York
- **Speaks, Michael** (2002):  
Niederländisch  
in: Arch+ 162, S. 64–67
- **St. Joe Company** (2001):  
The St. Joe Company 2001 Annual Report,  
Jacksonville
- **Steuteville, R. et al** (2003):  
New Urbanism, Ithaca
- **Stern, Robert** (2002):  
Vortrag auf dem 10. Kongress des CNU,  
Miami
- **Zehner, Klaus** (2001):  
Stadtgeografie, Gotha

# IMPRESSUM

Landkreis Elbe-Elster  
Ludwig–Jahn–Straße 2  
04916 Herzberg



ABRAXAS – Büro für kreative Leistungen  
Prof. Dr. Harald Kunze,  
Weimarische Straße 3  
99425 Weimar



Labor für Regionalplanung  
Dr. Harald Kegler  
Ferropolisstraße 1  
06773 Gräfenhainichen  
mit Schley & Partner, Erfurt